Die kriegerischen Ereignisse in der Oberpfalz

vom Einfalle Baners 1641 bis zum Westfälischen Frieden.

I. Teil.

Bis zur Belagerung Freibergs.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

Martin Fieger,
Kgl. Gymnasiallehrer
aus Graisbach.

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juni 1910.

Dillingen.
J. Keller'sche Buchdruckerei.
1910.

245

Herrn Kgl. Kreisarchivar in Amberg

Joseph Breitenbach

in dankbarer Verehrung gewidmet.

Die kriegerischen Ereignisse in der Oberpfalz

vom Einfalle Baners 1641 bis zum Westfälischen Frieden.

I. Teil.

Bis zur Belagerung Freibergs.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

Martin Fieger,
Kgl. Gymnasiallehrer
aus Graisbach.

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juni 1910.

Dillingen.
J. Keller'sche Buchdruckerei.
1910.

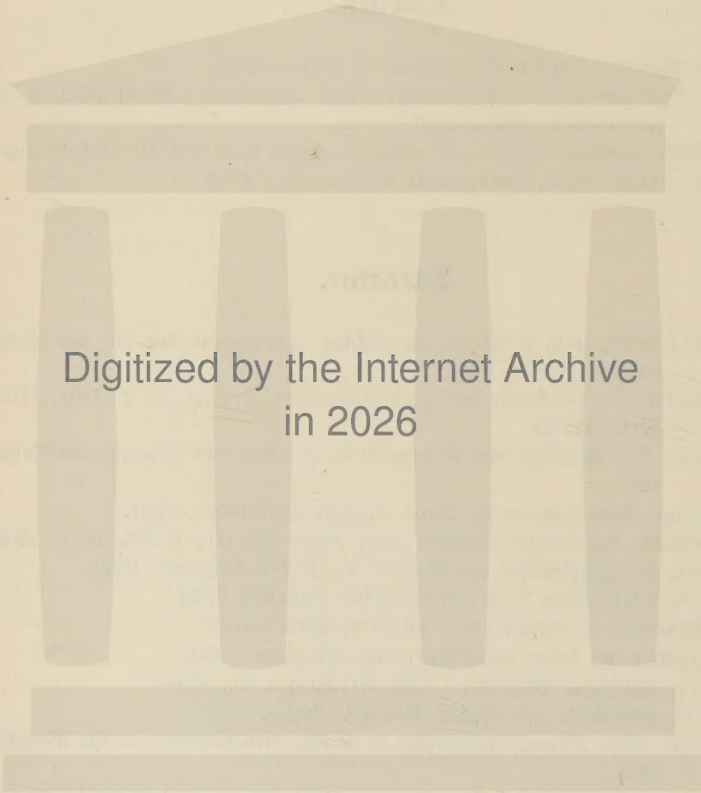
ACAD. LUGDUNAT. BIBL.

Quellen.

Kreisarchiv Amberg, 30jähr. Kriegsakten, N. 2250—2750.
Theatrum Europaeum, IV. Bd. Dritter Druck. Frankfurt a. Main, 1692. V. Bd. Frankfurt a. Main, 1707.
S. Pufendorfi commentariorum de rebus Suecicis libri XXVI. Editio altera emendatior. Francoforti ad Moenum, 1705.

Literatur.

F. W. Barthold, Joh. v. Werth im nächsten Zusammenhange mit der Zeitgeschichte, Berlin, 1826.
F. W. Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges ꝛc. 2 Teile. Stuttgart, 1842/43.
Heilmann, Die Feldzüge der Bayern in d. J. 1643—45, Leipzig und Meißen, 1851.
Rosenkranz, Graf Johann v. Spork. 2. Aufl. Paderborn, 1854.
Koch, Geschichte des deutsch. Reiches unter Ferdinand III., 1. Bd. Wien, 1865.
Heilmann, Kriegsgeschichte von Bayern ꝛc. II. Bd. München, 1868.
Schreiber, Maximilian I., der Katholische, München, 1868.
Dudik, Schweden in Böhmen und Mähren, Wien, 1879.
Endres, Abriß der bayr. Heeresgeschichte, München, 1886.
Schreiber, Geschichte Bayerns, 1. Bd. Freiburg i. B., 1889.
G. Winter, Geschichte des 30jähr. Krieges. Berlin, 1893.
Geschichte des bayr. Heeres, herausgeg. v. K. B. Kriegsarchiv, 1. Bd. München, 1901.
Rast, Die bayrische Politik in den Jahren 1640—45. 1. u. 2. Kapitel, Inauguraldissertation, Ansbach, 1902.
Riezler, Geschichte Bayerns, V. u. VI. Bd. Gotha, 1903.
Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 1. Bd. München, 1906.
M. Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des 30jähr. Krieges. 3. Bd. Stuttgart und Berlin, 1908.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549828_0087

Vorrede.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihr Entstehen einem längeren, eingehenden Studium der einschlägigen Akten zum 30jährigen Kriege aus dem Kreisarchiv Amberg, wozu der Verfasser seine freien Stunden in den letzten Jahren benützte, indem er diese Akten teils während der Ferien am Sitze des Kreisarchivs selbst einer genaueren Durchsicht unterzog, teils sich an seinen früheren Wirkungsort Donauwörth zur Einsichtnahme zusenden ließ. Eine Heranziehung der diesbezüglichen Bände der 30jährigen Kriegsakten des Kgl. allgemeinen Reichsarchivs in München war unnötig; denn die von Maximilian, von der Münchener Regierung und von den Generalen an die Amberger Regierung gerichteten Schreiben sind zu Amberg im Original, die von letzterer nach München oder an die Generale abgegangenen wenigstens im Concept vorhanden. Auch die von München an die Generale oder an das Kriegskommissariat erlassenen Befehle liegen, soweit sie auf die Oberpfalz Bezug haben, zu Amberg in Copie vor. Die im vorstehenden Verzeichnis angegebene Literatur hat der Verfasser zwar durchgesehen, allein, was speziell die Oberpfalz betrifft, so hat er daraus so gut wie nichts gewonnen. Und was die genannten späteren Werke über die gleichzeitigen allgemeinen Kriegsereignisse bieten, ist meist dem Theatrum Europaeum oder Pufendorf entnommen. Deshalb zitiert der Verfasser, wo er auf die allgemeine Kriegslage zu sprechen kommt, stets diese beiden, die späteren Werke dagegen nur dann, wenn diese etwas Neues bringen oder von den Angaben ersterer abweichen. Da die folgende Arbeit ein Thema behandelt, worüber bis jetzt überhaupt noch nichts Zusammenhängendes geschrieben ist, und sich dabei meist auf bisher noch unbenützte Akten stützt, so glaubt der Verfasser einen wenn auch kleinen, so doch nicht wertlosen Beitrag zur Erschließung der Ereignisse jener Epoche geleistet zu haben.

Zum Schlusse sei noch dem Kgl. Kreisarchivar in Amberg, Jos. Breitenbach, der dem Verfasser beim Ausſuchen der Akten jederzeit bereitwilligſt an die Hand ging und für deren Zuſendung ſorgte, ſowie dem Kgl. Rektor in Donauwörth, Corn. Deſchauer, der ihm die Benützung derſelben im Kgl. Rektorate in der zuvorkommendſten Weiſe ermöglichte, der wärmſte Dank ausgeſprochen.

Einleitung.

Siebzehn Jahre schon hatte jener wechselvolle, durch den unglückseligen konfessionellen Hader heraufbeschworene Krieg mit all seinen Schrecknissen die deutschen Lande durchtobt, als er endlich mit dem Prager Frieden ein Ende zu nehmen schien. Da griff Frankreich, das insgeheim schon längst die Feinde des Kaisers unterstützt hatte, offen in den Kampf ein und es folgten noch dreizehn lange Kriegsjahre, der sogenannte schwedisch-französische Krieg, der sich von den vorausgehenden Epochen seinem ganzen Charakter nach wesentlich unterscheidet.

Wie der konfessionelle Gegensatz, der Deutschland schon lange in zwei feindliche Parteien schied, den Ausbruch des Krieges zur Folge hatte, so waren auch im weiteren Verlaufe desselben religiöse Motive, wenn auch nicht immer mehr ausschlaggebend, so doch zunächst noch mitbestimmend. Auch die beiden auswärtigen Fürsten Christian IV. von Dänemark und Gustav Adolf von Schweden waren beim Eingreifen in den Kampf neben der Hoffnung auf politische Vorteile auch von dem Bestreben geleitet ihren bedrängten Glaubensgenossen in Deutschland zu Hilfe zu kommen. Und daß der Kampf sich hauptsächlich gegen den Kaiser richtete, ist von politischer Eifersucht abgesehen auch damit zu begründen, daß man von der steigenden Macht des strengkatholischen Habsburgers eine Bedrohung des deutschen Protestantismus fürchtete. Nach dem Prager Frieden aber schloß das katholische Frankreich auf Betreiben des Kardinals Richelieu mit den protestantischen Gegnern des Kaisers ein Bündnis gegen diesen seinen katholischen Glaubensgenossen, weil es von dessen Siege den Verlust seiner Ländererwerbungen im Westen Deutschlands fürchtete, von der Niederwerfung der deutschen Habsburger aber auch eine Schwächung des mit ihm verfeindeten, ebenfalls von Habsburgern regierten Spaniens hoffte. Damit verlor der Krieg

seinen ursprünglichen Charakter vollständig und es war nur noch ein rein politischer Kampf Frankreichs und Schwedens gegen Österreich und Spanien, von Frankreich geführt, um mit schwedischer Hilfe seine Macht gegen die Habsburger zu behaupten, von Schweden, um mit Unterstützung Frankreichs eine möglichst große Kriegsentschädigung in Form von Ländererwerb in Deutschland sich zu sichern.

Aber abgesehen von dem vollständigen Ausscheiden des religiösen Moments wurde auch die ganze Art der Kriegsführung eine andere. In den ersten drei Abschnitten des Krieges drehten sich fast alle kriegerischen Ereignisse um die kraftvollen Gestalten eines Tilly, Wallenstein und Gustav Adolf. Ausgestattet mit hervorragenden strategischen Fähigkeiten und im Besitz eines mehr oder weniger unumschränkten Oberbefehls hatten sie stets ein festes Ziel im Auge, dessen energische Verfolgung auch die kriegerischen Operationen der Gegner bestimmte. Und wie mit dieser einheitlichen Leitung eine gewisse Beschränkung des Kriegsschauplatzes auf bestimmte Gegenden verbunden war, so konnten die genannten Feldherrn durch die Macht ihrer Persönlichkeit und eine äußerst strenge Manneszucht die immer mehr verwildernde Soldateska wenigstens einigermaßen noch im Zaume halten. Auch hierin trat in den letzten Zeiten des Krieges ein Wandel ein.

Dem schwedischen Heere fehlte nach Gustav Adolfs Tode ein Mann, der dessen Erbe angetreten und den Krieg in gleichem Sinne fortgeführt hätte. Zwar wäre hiezu Bernhard von Weimar am geeignetsten gewesen, auch war er nach dem Tode des Königs vom Heere zum Feldherrn ausgerufen worden, allein die schwedische Regierung wollte keinen deutschen Fürsten als Generalissimus der verbündeten Armee. Sie übertrug daher die Leitung ihrer politischen und militärischen Angelegenheiten in Deutschland dem schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna. Diesem aber, einem einfachen Edelmanne, wollten sich die deutschen Fürsten, die sich schon Gustav Adolf nur mit Widerstreben angeschlossen hatten, nicht in gleicher Weise unterordnen wie dem gestorbenen Könige. Es beanspruchte also Kurfürst Johann Georg von Sachsen, ohne vorläufig das Bündnis mit Schweden zu lösen, ein eigenes Kriegsdirektorium neben dem schwedischen und das kursächsische Heer kam unter das selbständige Kommando des Feldmarschalls von Arnim. Sodann wurde auch die schwedische Armee geteilt. Während die größere Hälfte unter Georg von Lüneburg im Norden Deutschlands

blieb, erhielt Bernhard von Weimar nur den kleineren Teil, um im Verein mit dem schwedischen Feldmarschall Horn den Krieg in Süddeutschland fortzuführen. Allein auch die beiden letzteren wollten sich einander nicht unterordnen und operierten daher meist getrennt gegen den Feind. Der Prager Friede nun führte zwar Sachsen auf Seite des Kaisers, dafür aber nahmen jetzt die Franzosen unter eigener Führung und unabhängig vom schwedischen Kommando den Krieg gegen den Kaiser auf. Während diese in der Folgezeit hauptsächlich im Westen des Reiches kämpften, durchzogen die schwedischen Scharen abwechslungsweise alle Gebiete Deutschlands. War so mit der Teilung der Streitkräfte auch eine Erweiterung und ein beständiger Wechsel des Kriegsschauplatzes eingetreten, so artete bei dem Mangel eines leitenden Planes der von immer zuchtloseren Söldnern geführte Kampf mehr und mehr in zweckloses Hin- und Herziehen, in greuliches Verwüsten und Morden aus, wobei die Soldateska keinen Unterschied mehr machte zwischen Feindes- und Freundesland, sondern in diesem oft noch schlimmer hauste als in jenem.

So bietet denn gerade diese letzte Epoche des Krieges dem Geschichtsfreund kein erfreuliches und anziehendes Bild. Sie hat daher verhältnismäßig auch weit weniger und meist nur kurze Darstellungen gefunden, so daß wir über die Ereignisse aus dieser Zeit meist nur in allgemeinen Umrissen orientiert sind. Freilich sind diese Ereignisse an dramatischer Bewegung und allgemeinem historischem Interesse mit denen aus der Zeit Gustav Adolfs und Wallensteins nicht zu vergleichen, allein für die Geschichte der einzelnen von ihnen betroffenen Territorien sind sie immerhin von großer Bedeutung und genauere Detailforschungen dürften daher auch für diese Periode des Krieges nicht unerwünscht sein.

Zu den Gebieten nun, die gerade während der letzten Zeiten des Krieges am schwersten heimgesucht wurden, gehört auch die Oberpfalz und meine Aufgabe soll es im folgenden sein, die kriegerischen Ereignisse daselbst und die damit verbundenen Schäden vom Einfalle Baners an bis zum Westfälischen Frieden im Rahmen der allgemeinen Kriegslage des Nähern zu schildern und zwar hauptsächlich auf Grund der im königlichen Kreisarchiv zu Amberg aufbewahrten Akten über den 30jährigen Krieg. Diese Akten beziehen sich freilich speziell auf die seit 1628 im Besitze Maximilians I. von Bayern befindliche Kuroberpfalz,

allein sie geben hin und wider auch über die übrigen zur heutigen Oberpfalz gehörigen Gebiete Aufschluß, weshalb ich auch diese, soweit es mir möglich war, in meine Abhandlung miteinbezog.

1. Baners Einfall in die Oberpfalz.

Der schwedische Feldmarschall Baner war[1]) im Frühjahr 1640 vor den Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini aus Böhmen über das Erzgebirge nach Sachsen und Thüringen zurückgewichen. Dort vereinigte er sich mit dem ehemals unter Bernhard von Weimar, jetzt unter dem französischen General Guebriant stehenden, sogenannten französisch-weimarischen Heere sowie mit den Truppen der Hessen und Lüneburger, der letzten schwedischen Bundesgenossen in Deutschland. Gleichwohl wurde er von den verbündeten Kaiserlichen und Bayern im Laufe des Sommers immer weiter nach Niedersachsen zurückgedrängt. Als schließlich auch noch Hatzfeld, Geleen und Wahl von Westfalen aus dem kaiserlich-bayerischen Heere die Hände reichten, sah sich Baner anfangs Oktober gezwungen mit der gesamten Armee sein Winterquartier im Gebiete seiner Bundesgenossen, im Lüneburgischen, aufzuschlagen. Während sich nun Baner vom 7.—25. November beim Herzog Georg von Lüneburg in Hildesheim aufhielt, wurde über den ferneren Kriegsplan beraten. Nach dem Vorschlage Baners sollte die ganze schwedisch-weimarische Armee mitten im Winter, während die ermüdeten kaiserlichen und bayerischen Truppen noch in den eben erst bezogenen Quartieren in Schwaben und Franken lagen, möglichst rasch und geheim durch Thüringen und das Voigtland in die Oberpfalz vordringen, um den in Regensburg versammelten Reichstag zu sprengen und wo möglich sich sogar des dort anwesenden Reichsoberhauptes zu bemächtigen. Die lüneburgischen Herzoge, die von der drückenden Kriegslast keineswegs erbaut waren und nichts sehnlicher wünschten, als der unlieben Gäste möglichst bald wieder los zu werden, stimmten diesem Plane Baners bereitwilligst zu. Um nun die Gegner irre zu führen, schickte Baner den General Pful nach Meißen voraus. Er selbst brach sodann anfangs Dezember mit den Schweden von Hildesheim, Guebriant mit den Weimarern und Franzosen von Dassel auf. Über Erfurt eilten sie nach Neustadt an der Orla, wo sie sich am 27. Dezem-

[1]) Zum folgenden siehe: Theatr. Eur. IV, 356—373; Pufendorf 393—404.

ber vereinigten. Bei Beginn des Jahres 1641 standen sie zum nicht geringen Schrecken der Gegner bereits im Voigtland und um Hof.

In der zunächst bedrohten Oberpfalz waren damals folgende Truppenteile einquartiert. In die nördlichen Grenzorte[1]) war das Reiterregiment des Obersten Druckmüller gelegt mit der Aufgabe, durch Entsenden von Rekognoszierungsabteilungen Erkundigungen über den Feind einzuziehen; das Reiterregiment Kolb stand im Pfalz-Neuburgischen und zwar um Schwandorf. Die beiden Fußregimenter der Obersten De Puich und Goldt lagen in den Städten Amberg, Neumarkt, Weiden und Sulzbach, zum Teil auch auf dem offenen Lande um Weiden. Kleinere Abteilungen davon hielten auch die Berghäuser Waldeck, Hörtenstein, Falkenberg und Neuhaus besetzt. Außerdem lagen im Lande zerstreut noch verschiedene Abteilungen des Mercyschen Regiments zu Fuß, im Leuchtenbergischen und in der Herrschaft Breiteneck vier Kompagnien des Wahlschen Regiments und in Neumarkt noch eine größere Abteilung Rekruten des Regiments Haßlang. In Amberg kommandierte De Puich, in Weiden der Oberstleutnant Royer als Stellvertreter seines abwesenden Obersten Goldt.

Daß Maximilian schon seit längerer Zeit mit einem Einfalle Baners in die Oberpfalz rechnete, geht aus einem Schreiben desselben vom 26. Januar 1640 an die Amberger Regierung hervor. Wenn auch, heißt es darin, des Baners Absichten gerade nicht bekannt seien, so sei man doch vor einem unerwarteten Angriff desselben auf die Oberpfalz nicht sicher. Um daher die Untertanen vor etwaigem Schaden zu bewahren, solle die Amberger Regierung sie durch die Beamten warnen lassen, ihr Vieh und Getreide sowie ihre sonstigen Habseligkeiten bei drohender Gefahr rechtzeitig in solche Orte zu schaffen, die man gegen den Feind zu halten gedenke. Dieser Befehl war seitdem öfter, zum letztenmale erst am 23. Dezember 1640, wiederholt worden. Wenn man also die Möglichkeit eines Einfalles der Schweden auch im Auge behielt und vielleicht sogar erfahren hatte, daß Baner seine Truppen etwas mehr gegen Süden vorschiebe, so war man doch gerade in diesem Augenblicke eines so plötzlichen Vorstoßes nicht gewärtig. Sollten doch

[1]) Über die Verhältnisse in der Oberpfalz bis zum Abzuge Baners siehe besonders: Amberger Kreisarchiv, 30jährige Kriegsakten N. 2296. (NB. Im folgenden bediene ich mich bei allen Zitaten aus den 30jähr. Kriegsakten des Amb. Kreisarchivs der abgekürzten Form „K. A." mit der betr. Nummer.)

nach einer Verfügung Maximilians vom 31. Dezember 1640, also zu einer Zeit, wo der Feind schon ganz nahe war, nicht nur die Haßlangschen Rekruten und die Mercyschen Kompagnien die Oberpfalz verlassen und sich zu ihren Regimentern begeben, sondern auch der Oberst Goldt sein Regiment in die ihm angewiesenen Winterquartiere nach Eßlingen und Schwäbisch-Gemünd führen, während dem Obersten De Puich bedeutet wurde, eine von ihm vorgeschlagene Verstärkung der Amberger Besatzung sei bei der jetzigen Kriegslage unnötig. Groß war daher der Schrecken und die Verwirrung, als am 1. und 2. Januar 1641 die ersten Nachrichten von der Ankunft Baners im Voigtland nach Amberg kamen, wiewohl man auch jetzt noch nicht erfahren konnte, wohin der Feind seinen Weg nehmen werde. Man glaubte eher, es sei auf Franken oder Böhmen als auf die Oberpfalz abgesehen. So sehr verstand es Baner, selbst seiner nächsten Umgebung seine Absichten zu verheimlichen. Soll er doch damals den Ausspruch getan haben: „Do seine linke Hand wisse, was seine rechte tue und wohin er marschieren wolle, daß er solche selbsten abhauen wolle."

Auf die oben erwähnten Nachrichten hin hält der in Amberg kommandierende Oberst De Puich die zum Abmarsch aus der Oberpfalz bestimmten Truppen auf eigene Verantwortung hin zurück und der im Pfalz-Neuburgischen liegende Oberst Kolb bekommt von der Amberger Regierung die Weisung, sich jederzeit zur Hilfeleistung bereit zu halten. Auch geht von Amberg ein eigener Kurier ab, den auf dem Reichstag zu Regensburg anwesenden kurfürstlichen Räten sowie dem Kurfürsten in München selbst die drohende Gefahr zu berichten. Während jene in Regensburg mit den kaiserlichen Räten über den Schutz der Oberpfalz verhandeln, erläßt Maximilian sofort nach Eintreffen des Kuriers in München (5. Jan.) an den in Schwaben liegenden Obersten Gayling den Befehl, mit 600 seiner besten Reiter ungesäumt über Donauwörth nach Amberg zu eilen, während Oberst Kolb mit 400 Reitern von Schwandorf aus sich ebendahin begeben soll. Die Zurückbehaltung der aus der Oberpfalz abkommandierten Truppen durch De Puich wird von Maximilian gut geheißen und dem Obersten aufgetragen, im Notfall auch noch die im Leuchtenbergischen und in der Herrschaft Breiteneck liegenden Wahlischen Kompagnien nach Amberg hereinzunehmen. Oberst Druckmüller soll auf den Feind ein wachsames Auge haben und jede Bewegung desselben unverzüglich nach Amberg melden. Die dortige

Regierung wird von den an die Obersten ergangenen Befehlen in Kenntnis gesetzt mit der Weisung, diesen jederzeit an die Hand zu gehen und die einlangenden Berichte sofort nach München zu senden. Zugleich wird ihr und den Obersten angekündigt, daß alsbald eine genügende Streitmacht aus kaiserlichen Immediatvölkern und kurbayrischen Reichstruppen unter dem Kommando des Generalfeldzeugmeisters Franz von Mercy zum Schutze der Oberpfalz um Amberg eintreffen werde. Und damit es diesen sowie den bereits in der Oberpfalz befindlichen Truppen an der nötigen Verpflegung nicht fehle, soll die Amberger Regierung die in den kurfürstlichen Kastenämtern der Oberpfalz reichlich vorhandenen Getreidevorräte bereit halten und mit dem Abmahlen des Getreides beginnen lassen, auch den etwa erscheinenden kaiserlichen Proviantoffizieren beim Einkauf von Getreide für die kaiserlichen Immediatvölker jederzeit behilflich sein. Inzwischen kommt auch von Mercy für seine Person am 8. Januar aus seinem Quartier zu Dinkelsbühl nach Amberg und trifft die nötigen Vorkehrungen[1]): Die noch auf dem offenen Lande liegenden Abteilungen der Regimenter Goldt und De Puich zieht er zusammen und verlegt sie nebst den obenerwähnten Wahlschen Kompagnien in die Städte Neumarkt, Weiden und Amberg. Auerbach, Vilseck und andere gegen den Feind nicht zu verteidigende Orte sollen zwar ihre Besatzungen noch behalten, doch sollen diese sich bei einem feindlichen Angriffe nach obigen drei Städten zurückziehen. Auch beauftragt nach Mercys Weisung die Amberger Regierung die oberpfälzischen Beamten, das Getreide aus den kurfürstlichen Kästen in die drei befestigten Städte führen und die Bevölkerung warnen zu lassen, ihre Habe schleunigst in Sicherheit zu bringen. Nach einem weiteren Schreiben Maximilians (vom 11. Januar) soll sich sodann Mercy bereit halten, den Marsch der in Donauwörth nach und nach ankommenden Regimenter in die Oberpfalz zu dirigieren.

Allein zu diesem Einmarsch der Truppen in die Oberpfalz und zu einer Abwehr der Feinde von deren Grenzen kam es nicht mehr. Durch seinen raschen Vormarsch vereitelte Baner alle die getroffenen Anordnungen und an einen Widerstand in diesen Gegenden war nicht mehr zu denken. Mercy ließ[2]) daher den inzwischen aus Meiningen angekommenen Generalwachtmeister Hunoltstein mit der Infanterie in

[1]) Siehe auch Theatr. Eur. IV, 604/05; Pufendorf 434.

[2]) Siehe Heilmann, Kriegsgeschichte Bayerns, II. Teil, S. 623.

Amberg, er selbst aber eilte am 14. Januar mit den beiden Reiterregimentern Druckmüller und Kolb über Berching und Beilngries nach Irfersdorf, wo gleichzeitig die beiden Reiterregimenter Gayling und Neuneck, sowie die an ihn gewiesenen kaiserlichen Regimenter eintrafen.

Kehren wir nun zu Baner zurück![1]) Die Vorhut der Schweden war schon am 1. und 2. Januar um Hof angekommen und schweifte in den nächsten Tagen bereits bis Wundsiedl und Kulmbach. Die Generale Pful und Königsmark dagegen kamen erst am 5. Januar nach Hof und tags darauf wurde Baner dort erwartet. Von Hof ging der Marsch über Gefrees nach Bayreuth, wo sich schon am 6. Januar starke Abteilungen sehen ließen. Baner kam am 9. Januar abends dort an und hatte daselbst am 10. und 11. Januar mit dem größten Teile seiner Armee das Hauptquartier. Schon während dieser Tage machten die Schweden verschiedene Streifzüge in die nördlichen Teile der Oberpfalz, wo sich bei ihrem Erscheinen die bayrischen Truppen zurückzogen und das Land den Feinden zur Plünderung überließen. So fielen schon am 7. Januar nach dem Abzuge der bayrischen Besatzung aus Waldsassen 80 schwedische Reiter in diese Stadt ein und trieben 500 Stück Vieh weg nach Hohenberg, wo dasselbe gegen je 5 Reichstaler wieder ausgelöst werden konnte. In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar lagen in der Gegend von Kemnath größere feindliche Reiterabteilungen, die am 10. Januar gegen Bayreuth wieder weiter zogen. Am 9. Januar ritt ein Druckmüllerscher Rittmeister mit 100 Mann zur Recognoszierung gegen den Feind aus, überfiel eine feindliche Abteilung von 30 Reitern, machte dieselbe bis auf 4 nieder und brachte den Rest nach Eschenbach. Allein hier wurden sie noch in der gleichen Nacht von 200 schwedischen Reitern überfallen, die meisten niedergemacht und der Rittmeister gefangen.

Von Bayreuth brach Baner am 11. Januar auf. Der Generalmajor Vitztum war am gleichen Tage bereits in Thurndorf und ging tags darauf mit vier Regimentern auf Auerbach los, dessen Besatzung sich auf Amberg zurückzog. Baner selbst traf am 12. Januar in der

[1]) Über den Zug Baners durch die Oberpfalz und seine Festsetzung in Cham siehe außer K. A. 2296 auch Theatr. Eur. IV, 605—607, Pufend. 434 und 435, Heilmann, Kriegsgeschichte, II, 622 ff., Koch, Geschichte des deutschen Reiches unter Ferdinand III., I. Teil, Seite 254 ff.; Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges, II. Teil, Seite 293 ff.

Frühe in Auerbach ein und nahm dort sein Hauptquartier. Die schwedische Vorhut unter Königsmark rückte inzwischen bis Hanbach vor, wo sich neben einer Abteilung zu Fuß, die sich aus Vilseck dahin geflüchtet hatte, gerade auch einige Kompagnien des Druckmüllerschen und Kolbschen Reiterregiments befanden. Diese wurden am 13. Januar mitten in der Nacht überfallen und durch Anzünden der Ortschaft gezwungen sich ins Freie zu begeben. Hier wurden sie teilweise niedergemacht, während der Rest sich nach Amberg rettete, von Königsmark bis unter die Mauern der Stadt verfolgt. Doch kehrte dieser hier wegen Ermüdung seiner Pferde wieder um. Baner war unterdessen nach Vilseck gerückt und hatte dort bis zum 18. Januar sein Hauptquartier. Seine Scharen streiften inzwischen bis gegen Hersbruck und Kastl sowie bis nach Weiden. Am 18. Januar marschierte er von Vilseck über Hanbach bis in die Nähe von Amberg, nahm in der sogenannten Neumühle (3—4 km nördlich von Amberg) Quartier und blieb dort auch am Samstag, den 19. Januar. In Amberg erwartete man während dieser Zeit stündlich einen Angriff. Allein Baner zog am 20. Januar am starkbefestigten Amberg vorbei zwischen Nab und Vils über Schwandorf und das abgebrannte Burglengenfeld nach Regenstauf. Ein Regiment war in Vilseck zurückgeblieben, um auf Pful zu warten, der mit dem linken Flügel der Schweden noch um Hof verweilte und erst später über Kemnath, wo er vom 22. Januar abends bis zum 24. früh Rast hielt[1]), und Pressath dem Hauptheere nachzog. Baner rückte am 21. Januar mit einem großen Teile der Reiterei, einigem Fußvolk und etlichen Geschützen von seinem Hauptquartier Regenstauf aus gegen Regensburg vor. Da ihm aber eine feindliche Reiterschar unter Oberst Kolb entgegentrat, in der er den Vortrab der ganzen feindlichen Armee vermutete, wurde er stutzig und wagte keinen Angriff auf die Stadt. Er besetzte jedoch die Höhen auf dem linken Donauufer und schickte seine Scharen gegen Kelheim, wo die Kaiserlichen und die Bayern sich sammelten, sowie donauabwärts. Die letzteren setzten nach Plünderung Wörths dortselbst über die Donau und machten, die Gegend bis Regensburg durchstreifend, reiche Beute. Infolge eintretenden Tauwetters aber mußten sie auf das linke Donauufer zurückkehren. In-

---

1) K. A. 2272 (Schreiben des Landrichters von Kemnath, Guesnoy, nach Amberg v. 24. Jan.) Nach Koch, I, 255 müßte Pful schon 5 bis 6 Tage früher durch Kemnath gezogen sein.

zwischen waren von den Gegnern die Schanzen bei Stadtamhof besetzt worden, in der Nacht vom 22. auf den 23. Januar war Oberst Druckmüller mit mehreren Hundert Reitern in Regensburg angelangt, am 24. traf Generalfeldzeugmeister Mercy daselbst ein und in den nächsten Tagen rückten von allen Seiten bayrische und kaiserliche Truppen heran. Zudem ging infolge des Tauwetters auch das Eis auf der Donau. Baner konnte also den Fluß nicht mehr überschreiten, wegen des Eisgangs aber auch nicht überbrücken. Der Überfall auf Regensburg war daher vereitelt. Da kam es zwischen Baner und Guebriant auch noch zu Zwistigkeiten und sie zogen, ohne Regensburg zu belagern, wieder nach Regenstauf zurück, um über die weiteren Pläne zu beraten.[1])

Baners Ziel war Cham. Von hieraus gedachte er die Verbindung zwischen Regensburg und Böhmen, wo der kaiserliche General Brouay mit ungefähr 17 Regimentern stand, abzuschneiden und sich vielleicht doch noch einen Weg über Deggendorf nach Bayern und Österreich zu bahnen. Schlimmsten Falls aber wollte er das Heer über Böhmen und Mähren in Sicherheit bringen. Allein Guebriant war für diesen Plan nicht zu gewinnen; er wollte sich weiter westwärts nach dem Mittelrheine wenden. Schließlich aber ließ er sich, damit die gegenseitige Verbindung aufrecht erhalten werden könne, wenigstens dazu bewegen, seine Truppen über das Nürnbergische nach Norden zu führen, falls Baner die gleiche Richtung durch die Oberpfalz einschlage. Am 28. Januar nun marschierte er der Verabredung gemäß von Burglengenfeld über Velburg nach Nürnberg und von dort gegen Bayreuth, um schließlich um Bamberg Quartiere zu nehmen. Baner aber rückte am gleichen Tage (28. Januar) gegen die Vereinbarung auf Cham, das der dortige Kommandant, Hauptmann von Eck ohne Widerstand übergab. In dieser Stadt nun setzte sich Baner fest und blieb daselbst neun Wochen, immer noch hoffend, Guebriant werde umkehren und sich wieder mit ihm vereinigen.

---

[1]) Die bei Barthold, Heilmann, Riezler angegebene, aus Laboureur, histoire du Mareschal de Guebriant, stammende Erzählung von der Gefahr des Kaisers, auf einer Jagd am 23. Januar gefangen genommen zu werden, sowie von der Abgabe von 500 Schüssen auf die Stadt durch die Schweden, wovon weder das Theatr. Eur. noch Pufendorf etwas weiß, erklärt Koch (I, S. 256) für eine Ausschmückung Guebriants, resp. Laboureurs.

Wie schon oben erwähnt wurde, zogen sich[1]) beim Vorstoße der Schweden in die Oberpfalz die in offenen Quartieren zerstreut liegenden bayrischen Truppen auf Mercys Befehl in die drei befestigten Hauptplätze Neumarkt, Weiden und Amberg sowie auf die früher genannten Berghäuser zurück. Zwar hatten sich die Beamten einiger anderer Orte, wie Auerbach, Kemnath ꝛc. erboten, diese Plätze samt den darin vorhandenen Proviantvorräten vor dem Feinde zu retten, wenn man ihnen die nötigen Hilfstruppen zur Verfügung stelle, allein Mercy wollte die Besatzung jener drei Städte nicht zu sehr schwächen, um wenigstens diese gegen den Feind zu behaupten. Es stand also den Schweden bei ihrem Zuge durch die Oberpfalz außer den erwähnten Städten und Berghäusern das ganze Land vom Fichtelgebirge bis zur Donau offen und bei dem raschen und unerwarteten Anrücken der Feinde konnte nur mehr wenig von den reichen Getreidevorräten, die in den kurfürstlichen Kastenämtern und im Besitze der Landbevölkerung waren, in jene befestigten Orte oder in die Wälder in Sicherheit gebracht werden. Ja häufig wurde auch das Vieh zurückgelassen und die Bewohner mußten froh sein, das nackte Leben zu retten. Es fiel also den feindlichen Scharen, die sich plündernd und raubend, sengend und brennend über das ganze Land ergossen, eine Menge von Getreide und Vieh in die Hände und überall zeigten rauchende Dörfer und Gehöfte den Weg, den die Schweden genommen. Ja auch größere Märkte sowie Städte, wie Waldershof, Vilseck, Hanbach, Burglengenfeld, gingen ganz oder teilweise in Flammen auf. Bittere Vorwürfe erhebt daher Maximilian in einem Schreiben vom 19. Januar gegen die Amberger Regierung: Daß sie trotz ausdrücklichen Befehls vom 26. Januar 1640, der erst kürzlich, den 23. Dezember, erneut ergangen sei, die Bewohner nicht rechtzeitig angehalten habe, ihr Vieh und Getreide und ihre sonstigen Wertsachen vor dem Feinde zu retten, das könne sie weder vor Gott noch dem Kurfürsten verantworten. Zugleich wird sie ernstlich ermahnt, wenigstens den Bewohnern der vom Feinde noch nicht besetzten Gegenden jene Verordnung erneut und eindringlichst einzuschärfen.

Aber auch während Baners Aufenthalt in Cham wurde die Oberpfalz noch schwer von den schwedischen Scharen heimgesucht. Während nämlich Mercy den abziehenden Guebriant durch den Reiteroberſten

[1]) Zum folgenden siehe wieder K. A. 2296.

Spork fortwährend beobachten ließ[1]), um ihn nötigen Falls am Überschreiten der Altmühl und am Vordringen nach Schwaben zu hindern, während er durch Kroaten auch die Straßen gegen die Oberpfalz abpatrouillieren ließ und zum gleichen Zwecke auch den Kommandanten von Amberg und Neumarkt Reiter zur Verfügung stellte, ließ man Baner in seinen Quartieren in Cham vollständig in Ruhe. Durch Verbreitung von allerlei Gerüchten über die Schwäche der kaiserlichen Armee sowie über Unstimmigkeiten zwischen dem Kaiser und Maximilian suchte man ihn in Sicherheit zu wiegen[2]), um Zeit zu gewinnen zum Sammeln der Streitkräfte und dann mit aller Macht über ihn herzufallen. Es wandten sich damals sogar die zu Regensburg versammelten Reichsstände in einem Schreiben an Baner[3]). In diesem gingen sie ihn um einen Geleitsbrief nach Hamburg und Schweden an zur Beförderung von drei Schreiben, die sie des Friedens halber an die schwedische Königin, an deren Räte sowie an die schwedischen Stände senden wollten. Auch suchten sie von ihm Sicherheit des Postverkehrs zu erwirken. Baner schickte jene drei Schreiben bereitwilligst mit seiner eigenen Korrespondenz an den schwedischen Legaten in Hamburg, Salvius, ja er bot sogar seine eigene Mitwirkung bei den Friedensverhandlungen an. Zugleich erklärte er sich bereit, freien und ungehinderten Postverkehr zu garantieren, wenn dies auch von kaiserlicher Seite geschehe. Es soll damals sogar wegen eines Waffenstillstandes mit ihm verhandelt worden sein[4]), doch ist Näheres darüber nicht bekannt.

Baner blieb also volle neun Wochen in Cham unbehelligt. Man begnügte sich damit, durch das nach Straubing verlegte Dragonerregiment des Obersten Wolf die Straßen von Regensburg bis Passau bewachen zu lassen, um die Schweden am Überschreiten der Donau zu hindern. Während dieser Zeit zogen daher die schwedischen Scharen nach allen Richtungen aus, um zu rauben und zu plündern, zu brandschatzen und Kontribution zu erpressen[5]). Während die Generale Pful und Wittenberg mit ungefähr acht Regimentern über Taus, Klattau und Teinitz weithinein nach Böhmen streiften, um Proviant zu sammeln, zugleich aber auch die unter Generalwachtmeister Brouay dort liegenden Regi-

[1]) Vergl. Heilmann, Kriegsgeschichte, II, S. 625.
[2]) Pufendorf 435.
[3]) Theatr. Eur. IV, 378—386; Pufendorf 467—468.
[4]) Theatr. Eur. IV, 607.
[5]) Zum folgenden siehe: Theatr. Eur. IV, 606; Pufendorf 435.

menter zu beobachten[1]), eroberte General Wrangel den wichtigen Grenzort Furth, zwang das vom Dechant von Cham mit wenig Mann verteidigte Haus Rittsteig zur Übergabe und eroberte Kötzting. Andere Scharen drangen bis Deggendorf vor und plünderten es, einige sogar bis in die Nähe von Passau. Auch die Feste Falkenstein wurde angegriffen, konnte jedoch nicht erstürmt werden. Dafür wurde das dabei liegende Städtchen gleichen Namens fast völlig eingeäschert. Noch eine Menge anderer Ortschaften, namentlich um Cham, gingen ganz oder teilweise in Flammen auf. Gleichzeitig suchten die in Burglengenfeld und Schwandorf liegenden Scharen des schwedischen Generals Slange die Gegenden bis nach Regenstauf und Regensburg heim. Einzelne Abteilungen sandte Slange nach Neunburg, Rötz, Schönthal und Waldmünchen. Die zu seinem Kommando gehörenden Obersten Heyking und Kinsky verlegten von ihren Quartieren in Nabburg aus mehrere Kompagnien sogar bis nach Hirschau, Vilseck und selbst nach Auerbach. Hatten diese letzteren nebenbei auch die Aufgabe, die Verbindung mit den gegen Norden ziehenden Weimarern aufrecht zu erhalten, so war es ihnen doch, wie allen übrigen, hauptsächlich darum zu tun, möglichst viel Vieh und Proviant zusammenzuschleppen und damit die Hauptarmee in Cham zu unterhalten.

Auch die nördlichen Gegenden der Oberpfalz wurden während dieser Zeit recht hart mitgenommen. Schon von Bayreuth aus hatte Baner am 10. Januar der Stadt Kemnath angekündigt, daß er diese Stadt dem Obersten zu Roß Seckendorf[2]) als Quartier bestimmt habe. Als nun Generalmajor Pfuel, wie schon erwähnt, von Hof aus mitten durch die Oberpfalz den Schweden nachzog, ließ er in Kemnath (24. Januar) den genannten Obersten mit 255 Reitern zurück. Dieser fordert die ganze Gegend von Grafenwöhr und Eschenbach bis Waldershof, Waldsassen und Tirschenreuth auf, ihm Kontribution zu leisten, und verlangt außerdem noch eine fast unerschwingliche Brandschatzung. Indem er „militärische Exekution" nicht nur androht, sondern tatsächlich eine Menge von Ortschaften um Kemnath niederbrennen, aus anderen Vieh und Getreide wegnehmen läßt, sucht er seiner Forderung Nachdruck zu verleihen. Nicht selten läßt er auch Beamte oder Mitglieder des Rates festnehmen und behält sie solange in Haft, bis man sich mit ihm

[1]) Siehe auch Dudik, S. 3; Koch I, 259.

[2]) Über Seckendorf siehe außer K. A. 2296 auch K. A. 2272.

wegen seiner Forderung verglichen hat. In ähnlicher Weise werden die Orte Wiesau, Falkenberg und Bernau nebst Umgebung von dem zu Nabburg liegenden Obersten Heyking zur Kontribution gezwungen. Ja sogar Pfuel und Wittenberg schicken von Böhmen aus ihre Scharen zur Brandschatzung in diese Gegenden. So muß, um nur einige Beispiele anzuführen, Markt Redwitz, obwohl schon Wittenberg 600 fl Brandschatzung gefordert hat, wöchentlich noch 100 Taler an Seckendorf bezahlen. Von der Kemnather Bürgerschaft verlangt dieser, trotzdem sie sein ganzes Regiment im Quartier hat, noch obendrein 6000 Taler Brandschatzung. Nach Tirschenreuth kommt am 27. Februar im Auftrage Pfuels und Slanges ein Trupp Reiter und fordert 10000 Reichstaler. Doch kann die Bevölkerung, obwohl einige umliegende Gehöfte und Ortschaften angezündet werden und der Stadt mit dem gleichen Schicksal gedroht wird, nicht mehr als 3524 fl aufbringen, womit die Reiter sich schließlich zufrieden geben und wieder abziehen. Daraufhin stellt sich die Stadt am 3. März freiwillig unter den Schutz Seckendorfs und verhandelt mit ihm wegen der Kontribution. Sie hat für die Zeit von Seckendorfs Ankunft in der Oberpfalz an bis zum 1. März (alten Stils) 700 Reichstaler nebst 100 Achtel Haber, von da an wöchentlich 100 Taler, 50 Achtel Haber, ein Rind, ein Kalb und acht Hühner zu entrichten. Der Markt Waidhaus leistet während jener Zeit 2014 fl Kontribution und Brandschatzung. In ähnlicher Weise werden alle übrigen Ortschaften beschwert. Freilich waren die verlangten Summen oft unerschwinglich und viele Bewohner verließen, um den Drangsalen zu entrinnen, Haus und Hof und flüchteten sich mit ihren Habseligkeiten trotz der argen Winterkälte und des tiefen Schnees in die Wälder, in denen sie mehrere Wochen unter unsäglichen Leiden und Entbehrungen zubringen mußten. Und gerade dieser Seckendorf trieb es am ärgsten. Von ihm schreibt die Amberger Regierung nach seinem Abzug aus jenen Gegenden (24. März) an Generalfeldzeugmeister Mercy, daß er „mit Brandschatzung, Brennung und Ranzionierung der Untertanen also tyrannisch sich verhalten und solchen Schaden getan, daß zu wünschen wäre, man könnte sich an ihm rächen, da unter allen schwedischen Offizieren keiner so schrecklich gehaust hat als eben dieser Seckendorf."

Die ganze Oberpfalz war also ohne Schutz dem Feinde preisgegeben und von etlichen Berghäusern abgesehen blieben nur Amberg

Neumarkt und Weiden von ihm verschont. Doch lastetete auch auf diesen Städten ein schwerer Druck. Waren dieselben schon bei der ursprünglichen Verteilung der Truppen in die Quartiere reichlich bedacht worden, so mußten sie beim Anrücken der Feinde auch noch die übrigen in der Oberpfalz liegenden Abteilungen in ihre Mauern aufnehmen. Zwar erhielten diese Truppen ihren Unterhalt großenteils aus den in den Kastenämtern aufgespeicherten Proviantvorräten, auch wurden die zu Amberg in den verschiedenen kurfürstlichen Kassen vorhandenen Gelder zur Verfügung gestellt, allein da diese Mittel nicht ausreichten, so mußte auch die Bürgerschaft zur Unterhaltung der Soldaten beisteuern, ganz abgesehen davon, daß schon die Einquartierung so vieler Truppen allein eine fast unerträgliche Last war.

Alles atmete daher erleichtert auf, als der von Maximilian schon längst angekündigte Aufbruch der kaiserlich-bayrischen Armee endlich erfolgte und ein energisches Vorgehen der Verbündeten die baldige Befreiung des Landes von der feindlichen Invasion erhoffen ließ[1]). Mercy und Pikkolomini hatten in der Umgebung von Kelheim in aller Stille die aus Schwaben und Franken heranziehenden Regimenter gesammelt und auch aus Böhmen und Österreich Verstärkungen unter Geleen herangezogen. Gleichzeitig hatten sie auch Schiffe bereitstellen lassen[2]), angeblich um den kaiserlichen Hofstaat nach Wien zu überführen, in Wirklichkeit aber, um durch Schiffbrücken den Marsch der Armee in die Oberpfalz zu beschleunigen. Die eine Brücke wurde bei Kelheim über die Altmühl, die andere bei Sinzing über die Laber, eine dritte bei Rigling und Ort über die Nab geschlagen. Am Samstag, den 16. März, brach das 20000 Mann zählende Heer von Pföring an der Donau auf. Pikkolomini und Mercy eröffneten mit dem größeren Teile der Reiterei und einigem Fußvolk den Zug. Tags darauf folgte Erzherzog Leopold Wilhelm mit der übrigen Kavallerie und der Hauptmasse des Fußvolkes, am Montag die gesamte Bagage unter Bedeckung von zehn Regimentern. Den Schluß machte am Dienstag die Artillerie in Begleitung des Regiments De Suys. Der Marsch ging an Stadtamhof vorbei. Von hier rückte ein Teil linker Hand nach Burglengenfeld, der andere über die Regenbrücke bei Weichs gerade gegen Neunburg vor dem Wald, um dem Obersten Slange mit seinen Regimentern den

1) Zum folg. siehe: Theatr. Eur. IV, 607—612; Pufendorf 434—437.
2) Siehe auch Dudik, S. 8; Koch II, 259.

Weg nach Cham abzuschneiden. Der Vortrab bemächtigte sich schon am 17. März Burglengenfelds, worauf Slange Schwandorf verließ. Er wollte sich über Neunburg, wohin er auch die Obersten Heyking und Kinsky berief, zu Baner nach Cham eilen. Schon in der Nacht vom 17. auf den 18. März kam er in Neunburg an und wartete dort auf die genannten Obersten. Allein diese wollten ihre Mannschaften in Auerbach, Vilseck u. s. w. nicht zurücklassen und erreichten daher Neunburg erst am 19. März. Noch am gleichen Tage wurden sie hier mit Slange von den eiligst heranrückenden Feinden eingeschlossen und mußten sich nach kurzer Beschießung der Stadt schon am 21. März ergeben. Baner wurde um diese Zeit von Geleen, der mit seinen Reitern von Straubing aus heran gekommen war, selbst hart bedrängt und konnte keine Hilfe bringen. Er wartete den Ausgang der Belagerung Neunburgs gar nicht ab, sondern trat, von Geleen und Brouay verfolgt, in Gewaltmärschen über Furth, Taus und Teinitz den Rückzug nach Norden an, um noch vor den Feinden den Paß von Preßnitz zu erreichen. Mercy und Pikkolomini eilten[1]) sogleich nach dem Falle Neunburgs mit der Reiterei über Rötz, Waldmünchen, Eslarn, Waidhaus und Tirschenreuth nach Eger. Hier trafen sie am 25. März früh 8 Uhr ein, während der Erzherzog mit dem Fußvolke, der Bagage und Artillerie eiligst folgte. Nach einer kurzen Rast von 4 Stunden brachen sie wieder auf und rückten über Falkenau und Schlackenwald nach Preßnitz vor (27. März), um hier Baner den Weg zu versperren. Doch dieser hatte den Paß eine halbe Stunde vorher erreicht und entkam daher über Annaberg am 30. März nach Zwickau. Hier vereinigte er sich mit Guebriant, der nach Baners Abzug aus der Oberpfalz ebenfalls seine Quartiere verlassen und seinen Weg von Bamberg über Schleiz und Greiz nach Sachsen genommen hatte. Auch Seckendorf, eben im Begriffe, mit Oberst Braun, der am 22. März mit 200 Dragonern von Hof aus zu ihm gestoßen war, zu Baner nach Cham aufzubrechen, verließ auf die Kunde von dessen Rückzuge nach Norden Kemnath am 24. März, um über Wunsiedl und Hof gegen Zwickau abzuziehen.

So froh indes die Bewohner der Oberpfalz sein mochten, als mit Seckendorf der letzte Feind das Land verlassen hatte, so war doch für sie damit das Ende der Drangsale noch nicht gekommen. Die Schweden wurden nun von den Kaiserlichen und Bayern abgelöst und

[1]) Siehe hierüber auch K. A. 2365, 2269, 2404, 2259, 2272.

diese hausten oft noch schlimmer als die Feinde. Während man bei diesen mit den allenthalben zusammengeschleppten Vorräten sparsam umging und damit die Truppen regelmäßig verpflegte, lag bei den Kaiserlichen, denen auf diesem Feldzuge auch die Unterhaltung der Bayern oblag[1]), das Proviantwesen sehr im Argen. Die Soldaten waren daher häufig auf das Rauben und Plündern angewiesen und hausten mit den den Leuten abgenommenen Vorräten oft in der empörendsten Weise. Bitter klagt daher Maximilian in einem Schreiben vom 30. März an die bayrischen Generale[2]), daß bei den Kaiserlichen und Bayern so gar keine Ordnung herrsche, sondern überall, wohin man komme, alles gleich verwüstet werde. Sie sollten sich doch die Feinde zum Muster nehmen und auch ihrerseits im Verein mit den kaiserlichen Generalen auf eine größere Ordnung dringen.

So hatten schon auf dem Marsche des verbündeten Heeres von Neunburg über Waidhaus und Tirschenreuth nach Eger die Bewohner der dortigen Gegenden vieles auszustehen. Nach einem Berichte der Stadt Tirschenreuth an die Amberger Regierung vom 2. April[3]) nahm in diesem schon von den Schweden so schwer heimgesuchten, halb niedergebrannten Städchen am 24. März Mercy mit der Reiterei, am 25. der Erzherzog mit der Infanterie und Artillerie das Hauptquartier. Es mußten also während dieser Tage mindestens 4000 Pferde untergebracht und verpflegt werden, so daß auf jedes Haus 30—40, ja sogar 50—60 Pferde trafen. Da man denselben auch noch Proviant mit auf den Weg geben mußte, gingen fast alle Futtervorräte für das Vieh und großenteils auch die Lebensmittel für die Menschen auf. Viele Bewohner waren daher gezwungen, ihr bischen Vieh zu verkaufen, um es vor dem Verhungern zu retten und für den Erlös sich das Allernotwendigste wieder anzuschaffen. Waren doch nicht selten von den zerstörungssüchtigen Soldaten auch noch Fenster und Oefen eingeschlagen, sowie Tische und Bänke zerhauen und die ganzen Wohnungen ruiniert worden. Noch schlimmer lautet der Bericht, der am 26. April über ähnliche Vorgänge von Waidhaus an die Amberger Regierung gelangt[4]). Darnach erzwang sich der Troß von vier bayrischen Regi-

---

1) K. A. 2269.
2) Heilmann, Kriegsgesch. II, 629.
3) K. A. 2259.
4) K. A. 2404.

mentern mit Gewalt in dem Dorfe Quartiere, obgleich Mercy zu dessen Schutze eine Besatzung dort zurückgelassen hatte. Da trotz der Menge von Pferden und Wagen, von Weibern, Kindern, Knechten und Jungen kein höherer Offizier dabei war, der Ordnung geschaffen hätte, so wurde das Dorf in der schrecklichsten Weise ausgeplündert und verwüstet. Das mit Lebensgefahr vor dem Feinde gerettete Vieh wurde mutwilliger und überflüssiger Weise hingeschlachtet und auf Wagen geladen, oder lebend mitgenommen. Das ausgedroschene Getreide wurde verfüttert, das noch im Stroh befindliche in den Gärten und auf den Straßen den Pferden vorgeworfen und untergestreut. Das Bier ließ man, soweit man es nicht austrinken oder mitnehmen konnte, im Keller laufen. Mit den Wohnungen ging man in ähnlicher Weise um wie in Tirschenreuth. Wie es nach Abzug dieser Horden in dem Dorfe aussah, läßt sich leicht denken.

Nachdem sodann Baner den Kaiserlichen und Bayern bei Preßnitz entschlüpft war, mußten diese, von den Strapazen der jüngsten Gewaltmärsche erschöpft, sich einige Zeit Erholung gönnen und lagen daher in den nächsten Wochen größtenteils nördlich von der Oberpfalz in der Markgrafschaft Kulmbach stille.[1]) Dabei wurden die bayrischen Regimenter unmittelbar in die Gebiete an der oberpfälzischen Grenze und das Hauptquartier nach Wunsiedl verlegt. Mercy erließ sofort nach seiner Ankunft in Wunsiedl an alle Regimenter das strengste Verbot, sich heimlich vom Quartier „wegzuschrauben" und raubend und plündernd umherzustreifen.[2]) Auch waren sofort nach dem Abzuge der Schweden von den bisher in Amberg, Weiden und Neumarkt zusammengedrängten Truppen zum Schutze der Bevölkerung Besatzungen in die wichtigeren Orte der beiden Pfalzen verlegt worden.[3]) Nunmehr bezogen auch die beiden Reiterregimenter Druckmüller und Kolb, die unter Mercy an der Verfolgung Baners teilgenommen hatten, wieder ihre alten Quartiere in der nördlichen Oberpfalz und um Schwandorf.[4]) Sie sollten daselbst, soweit es in dem vollständig ausgesogenen Lande überhaupt noch möglich war, wieder verpflegt werden, dafür aber ebenso wie die Besatzungen zu Fuß die Untertanen gegen Gewaltätigkeiten anderer im Lande hin und wider ziehender oder über die Grenze strei-

[1]) K. A. 2269.
[2]) K. A. 2368.
[3]) K. A. 2272, 2288.
[4]) K. A. 2358, 2367.

fender Soldaten schützen, auf derartige „Raubvögel" aufpassen, sich ihrer bemächtigen und sie zur Bestrafung an Mercy ausliefern.[1]) Und damit die um Wunsiedl in den Erholungsquartieren liegenden Soldaten zum Rauben und Plündern desto weniger Grund hätten, so wurde von der Amberger Regierung auch für ihre Verpflegung gesorgt. Zwar hatten die Kaiserlichen, wie schon erwähnt, für diesen Feldzug auch die bayrischen Truppen zu unterhalten; allein was dieselben an Proviant nicht aufbringen konnten, wurde für die bayrischen Regimenter aus den von den Feinden in Auerbach, Nabburg, Schwandorf, Burglengenfeld ꝛc. zurückgelassenen Vorräten ergänzt, jedoch so, daß die oberpfälzischen Besatzungen dadurch in ihrer Verpflegung nicht verkürzt wurden.[2]) Es geschah also von der bayrischen Kriegsverwaltung und der Amberger Regierung das Möglichste, um Ausschreitungen zu verhindern. Trotzdem liefen allenthalben die schlimmsten Klagen in Amberg ein[3]), daß nicht nur von den um Kulmbach und Wunsiedl liegenden Regimentern die anstoßenden oberpfälzischen Grenzgebiete ausgeplündert würden, sondern auch die im Lande liegenden Besatzungen, anstatt die armen Untertanen zu schützen, sich aufs Stehlen und Rauben verlegten, ja sogar die Kaiserlichen durch die Pässe des Böhmerwaldes herüberkämen, um sich mit der eingeheimsten Beute wieder aus dem Staube zu machen. Viele Leute zogen es daher vor, in den befestigten Orten zu bleiben, in die sie sich bei der Überflutung des Landes durch die Feinde geflüchtet hatten. Diejenigen aber, die in ihre Dörfer, soweit diese nicht ein Raub der Flammen geworden waren, zurückkehrten, wagten es nicht, dieselben zu verlassen und ihre Felder zu bestellen, da nicht selten von den Soldaten Pferde und Spannvieh vom Felde weggetrieben wurden. Aber auch in den Dörfern war man nicht sicher. Denn da die Räuber meist in größeren Abteilungen von 20 und 30 Mann einfielen, so konnten die wenigen Bewohner in den Dörfern keinen Widerstand leisten und liefen, wohlgewitzigt durch frühere Erfahrungen, eiligst davon, den letzten Rest ihrer Habe im Stiche lassend. Dazu kam, daß während jener Zeit fortwährend größere oder kleinere Truppenteile durch das Land zogen, die entweder von der Hauptarmee bei Hof und Eger abkommandiert oder ihr zugeführt wurden. Diese erpreßten sich nicht bloß

---

1) K. A. 2368.
2) K. A. 2269, 2348.
3) K. A. 2368.

widerrechtlich freies Quartier, sondern auch den Unterhalt für Mannschaften und Pferde und mißhandelten die armen Bewohner in der unerhörtesten Weise.[1]) Es herrschte also überall die gleiche Not, wie wenn noch der Feind im Lande gewesen wäre.

Erst als man Ende April den Kampf gegen Baner und Guebriant wieder aufnahm, wurden auch die bisher noch zurückgelassenen Truppen nach und nach zur Armee gefordert. Schon am 20. April verließen die mehrfach erwähnten Mercyschen Kompagnien sowie das seit Mitte Februar in Neumarkt liegende kaiserliche Regiment Gonzaga die Oberpfalz und marschierten zur Armee.[2]) Ende April folgten dann die Regimenter Druckmüller, Kolb und Goldt.[3]) Ende Mai führte Oberstleutnant Werner von Burghausen die Wahlschen Kompagnien nach Schwaben, außer 200 Mann, die in der Oberpfalz blieben.[4]) Den Schluß bildete das Regiment De Puich, das seit kurzer Zeit Oberst Miehr kommandierte. Es verließ Mitte Juni Amberg und marschierte zur Armee[5]).

Damit hatten für die armen Bewohner die Schreckenstage nach sechsmonatiger Dauer ein Ende, doch bot, nachdem dieser fürchterliche Sturm vorüber war, das von Feind und Freund in gleicher Weise ausgesogene und verwüstete Land ein Bild unsäglichen Elends und gräßlichen Jammers.

2. Vom Tode Baners (20. Mai 1641) bis zur Schlacht bei Breitenfeld (2. Nov. 1642).

Bei dieser trostlosen Lage in der Oberpfalz war es ein Glück, daß die Kaiserlichen und Bayern nach Wiederaufnahme des Kampfes gegen Baner und Guebriant in der nächsten Zeit die Oberhand behielten.[6]) Sie erlitten zwar, trotzdem die Schweden am 20. Mai ihren Führer Baner verloren hatten, am 29. Juni bei Wolfenbüttel eine Nie-

[1]) K. A. 2408, 2337, 2324.
[2]) K. A. 2310, 2426.
[3]) K. A. 2367.
[4]) K. A. 2454.
[5]) K. A. 2358, 2301, 2427.
[6]) Zum folg. siehe: Theatr. Eur. IV, 588—604, 612—620, 862—870; Pufendorf 437—451.

derlage, allein im Laufe der nächsten Monate verdrängten sie die Feinde, bei denen seit Baners Tode große Uneinigkeit herrschte, aus ganz Sachsen und Thüringen und warfen sie bis zum Ende des Jahres wieder nach Lüneburg zurück, von wo sie ein Jahr zuvor mit so kühnen Plänen aufgebrochen waren. Zudem zog Guebriant am 3. Dezember an den Rhein,[1]) froh, der unseligen Verbindung mit den Schweden los zu werden. Es wurde also bis zum Schluß des Jahres 1641 der Kriegsschauplatz von der Oberpfalz immer weiter weg nach Norden gerückt und auch im folgenden Jahre spielten sich die kriegerischen Ereignisse bis zum Herbst in entfernteren Gegenden ab. Ende 1641 war nämlich Torstenson, der neue Befehlshaber der Schweden, mit Verstärkungen bei der Armee erschienen und hatte in wenigen Monaten Zucht und Ordnung in derselben wieder hergestellt. Da sich nun anfangs März 1642 die Bayern unter Wahl von den Kaiserlichen trennten und zur Unterstützung des von Guebriant und den Hessen bedrängten Hatzfeld an den Rhein zogen,[2]) rückte Torstenson über die Elbe gegen Schlesien vor, um von dort aus in die kaiserlichen Erblande einzufallen. So bestand denn auf längere Zeit keine unmittelbare Kriegsgefahr für die Oberpfalz und Maximilian gewährte den armen Bewohnern während dieser Zeit möglichste Entlastung von militärischen Leistungen. Auch wurde durch die Fürsorge der Amberger Regierung jede Belästigung der Untertanen durch streifende oder durchziehende Truppen nach Kräften hintangehalten.

Es blieben daher[3]), als im Juni 1641 das letzte Regiment unter Miehr die Oberpfalz verließ, daselbst nur jene schon erwähnten 200 Mann vom Regiment Wahl unter dem Kommando des Oberstwachtmeisters Geyer zurück. Diese erhielten in den drei Städten Amberg, Weiden und Neumarkt ihre Quartiere, die Kosten für ihren Unterhalt aber wurden durch eine auf das ganze Land verteilte Kontribution aufgebracht. Und als am 3. August 108 neugeworbene Rekruten aus Bayern eintrafen und unter das Wahlsche Regiment verteilt werden sollten, wurde die gleiche Zahl der alten Wahlschen Mannschaft zu ihrem Regiment nach Tübingen in Schwaben abgeführt, damit sich die Last der Bevölkerung nicht erhöhe.[4])

---

[1]) Theatr. Eur. IV, 566.
[2]) Theatr. Eur. IV, 797, 838, 864; Pufendorf 477.
[3]) K. A. 2454.
[4]) K. A. 2460.

Im Herbst 1641 gingen sodann die unter Hatzfeld stehenden kaiserlichen Truppen in der Gegend von Erfurt in die Winterquartiere.[1] Diese streiften sogar bis in die nördlichen Grenzorte der Oberpfalz, erschienen bald da, bald dort und verschwanden mit ihrer Beute wieder. Da wurde auf Maximilians Befehl der Kriegsrat Friedrich von Schletz in die Oberpfalz geschickt, um hierin Wandel zu schaffen. Dieser ließ den Winter über durch die oberpfälzischen Beamten mit bewaffnetem Landvolk Gegenstreifen veranstalten und so wurden wenigstens größere Schädigungen der Bevölkerung verhindert.[2]

In der zweiten Hälfte des Dezember aber trafen ganz unerwartet von der Armee mehrere Abteilungen „demontierte" Reiter von verschiedenen Regimentern, im ganzen 270 Mann, in der Oberpfalz ein. Diese hatten nach ihrer eigenen Aussage beim Vormarsch der Armee gegen den Feind zurückbleiben müssen, weil sie keine Pferde hatten, und da in jenen Gegenden große Not herrschte, hatten sie sich bis in die Oberpfalz durchgeschlagen. Zwar wunderte sich auch Maximilian, von der Amberger Regierung davon in Kenntnis gesetzt, darüber, daß diese Mannschaften sich soweit von ihren Regimentern wegbegeben hatten, allein nachdem sie einmal im Lande waren, sollten sie darin auch bis auf weiteres verpflegt werden. Sobald aber die ihren Regimentern für den Winter 1641—42 angewiesenen Quartiere bekannt waren, wurden sie einem weiteren kurfürstlichen Befehle gemäß dahin abgeführt.[3]

Maximilian hatte es ferner beim Kaiser durchgesetzt, daß die Kuroberpfalz und die Pfalz Neuburg in Anbetracht der herrschenden Notlage auch bei Verteilung der Winterquartiere (15. Dez. 1641—15. März 1642) berücksichtigt wurden.[4] Darnach sollte erstere nur das Fußregiment Haßlang mit 8 Kompagnien zu 480 Mann, letztere das an Zahl ebenfalls schwache Reiterregiment Löwenstein verpflegen. Dagegen sollten die 200 Mann unter dem Kommando Geyers zu ihrem Regiment nach Schwaben gehen. Und um seine kurpfälzischen Untertanen, die beim Einfalle Baners am meisten gelitten hatten, besonders zu begünstigen, verfügte Maximilian überdies noch, daß sie zur Ver-

[1] Theatr. Eur. IV, 602; Pufendorf 449—450.
[2] K. A. 3486.
[3] K. A. 4302.
[4] Zum folg. siehe K. A. 2651.

pflegung des Haßlangschen Regiments nicht mehr beisteuern sollten, als sie bisher für die 200 Rekruten geleistet hätten. Das übrige sollte aus der kurfürstlichen Kriegskasse ergänzt werden. Nun mußte aber das bayrische Heer während des Winters im Norden dem Feinde gegenüber im Felde stehen bleiben und konnte die ihm weiter südlich angewiesenen Quartiere nicht beziehen. Es kam also weder das Regiment Haßlang, das Mitte Januar um Tilleda am Küffhäuser stand, noch das Löwensteinsche in seine Quartiere. Dagegen sollten nach einem Befehle Maximilians vom 1. Februar 170 in Schwaben (Balingen, Biberach, Göppingen, Schiltach und Hornberg) liegende Rekruten des Haßlangschen Regiments in die Oberpfalz marschieren und nach deren Ankunft die 200 Mann unter Geyer diese verlassen. Von diesen Rekruten traf die größere Abteilung (124) unter dem Kommando des Hauptmanns Seyboltstorff über Donauwörth, Monheim, Dietfurt, Heideck, Freistatt, Neumarkt am 8. März 1642 in Amberg ein, wo ein Teil (48) blieb, während der Rest nach Weiden verlegt wurde. Die in Hornberg und Schiltach gelegene Abteilung dagegen gelangte am 11. März nach Neumarkt und erhielt daselbst auch das Quartier. Oberstwachtmeister Geyer dagegen verließ ungefähr am 13. März Amberg und führte seine Abteilung nach Kempten in Schwaben.

Inzwischen aber war am 9. Februar der Haßlangsche Regimentsquartiermeister mit 12 Mann über Kemnath in Amberg eingetroffen, um auf Befehl des Kriegskommissariats die seit 15. Dezember 1641 fälligen Verpflegungsgelder für das im Felde stehende Regiment zu erheben. Dagegen berief sich die Amberger Regierung auf obige Verfügung Maximilians, wornach das Land nicht mehr zu leisten hatte, als bisher für die Wahlschen, was sich monatlich auf 1505 fl belief. Und der Kurfürst, dem die Sache vorgelegt wurde, entschied auch in einem neuen Schreiben vom 26. Februar dahin, daß nur die 170 demnächst aus Schwaben ankommenden Rekruten und der Regimentsquartiermeister mit seinem Gefolge zu verpflegen seien, nicht aber das im Felde stehende Regiment. Nun sollte aber nach einer weiteren vom Kriegskommissariat im Einvernehmen mit Maximilian erlassenen Verordnung vom 25. März das Fouragegeld für die Dienstpferde der Haßlangschen Offiziere, und zwar für jedes Pferd monatlich 5 fl für die Zeit vom 15. Dezember 1641 bis 15. März 1642, von der Kuroberpfalz selbst aufgebracht werden. Zwar wendet sich die Amberger Regierung am

2. April abermals bittend an den Kurfürsten, allein dieser kann seine Oberpfälzer von der neuen Verpflichtung nicht entheben, so gerne er sie auch damit verschont hätte (Schreiben vom 29. April). Es wird also von der Amberger Regierung am 19. Mai durch ein „Generale" die Fouragekontribution ausgeschrieben. Allein mit der Einbringung dieser sowie der Verpflegungsgelder für die Haßlangschen Rekruten hat es seine liebe Not. Einerseits entschuldigen sich die Beamten damit, daß es wegen der großen Armut des Landes unmöglich sei, dieselben rechtzeitig zu liefern, andererseits damit, daß bei der wieder überhand nehmenden Unsicherheit im Lande die gesammelten Gelder nur unter großen Gefahren nach Amberg geschafft werden könnten. Trotz wiederholter Mahnschreiben sind die Fouragegelder erst Ende August beisammen und der seit 9. Februar in Amberg weilende Quartiermeister und sein Gefolge begibt sich damit am 30. August wieder zu seinem Regimente.

Schuld an der eben erwähnten Unsicherheit waren zunächst mehrere Truppenabteilungen, die sich nach der Niederlage der Kaiserlichen unter Lamboy bei Hulst am Niederrhein von der geschlagenen Armee gerettet hatten und nun von März bis Juni über Nürnberg durch die Oberpfalz nach Böhmen zogen, dann aber besonders verschiedene bayrische und kaiserliche Reiterregimenter, die im Mai und Juni in der Pfalz Neuburg und im Fränkischen in den Quartieren lagen.[1]) Als nämlich Wahl mit den Bayern, wie oben erwähnt ist,[2]) anfangs März 1642 das kaiserliche Heer an der Elbe verließ und auf Umwegen über das Voigtland und über Franken zur Unterstützung Hatzfelds ins Kölnische zog, lagerten seine Reiter eine Zeitlang in den ihnen für den Winter 1641/42 angewiesenen Quartieren und zwar das Regiment Löwenstein in der Pfalz-Neuburg, die Kolb- und Werthschen Reiter dagegen im Gebiete von Nürnberg nahe der oberpfälzischen Grenze. Bald nach Ankunft der bayrischen Reiter trafen sodann mehrere kaiserliche Regimenter zu Pferd unter Generalwachtmeister Brouay in Franken ein und blieben dort längere Zeit, ungewiß, ob sie an den Niederrhein oder nach Böhmen ziehen sollten.[3]) Diese Reiter beunruhigten auch die Bewohner der angrenzenden oberpfälzischen Gebiete, indem sie nicht nur auf den Straßen und Feldern raubten und plünderten, sondern sogar in den Dörfern

---

[1]) Zum folg. siehe K. A. 2660.

[2]) Vergl. Seite 27.

[3]) Theatr. Eur. IV, 838.

den Bauern das Vieh aus den Ställen wegtrieben.[1]) Die Amberger Regierung ließ zwar Gegenstreifen veranstalten, auch wandte sie sich mit Beschwerden an die Befehlshaber der Regimenter, allein sie richtete damit nichts aus und die Reiter trieben ihr Unwesen nach wie vor. Da richtete sie am 5. Juni ein Schreiben an den Kurfürsten mit der Bitte, er möchte selbst an zuständiger Stelle die Abstellung der Exzesse veranlassen, da sich die Kommandanten der Truppen um ihre Vorstellungen nicht kümmerten. Bald darauf verließen auf Befehl Maximilians[2]) die bayrischen Reiter ihre Quartiere und zogen an den Rhein. Auch Brouay wurde wenig später aufgefordert, die im Fränkischen liegenden kaiserlichen Regimenter um Nürnberg zu sammeln, seinen Marsch durch die Oberpfalz nach Böhmen zu nehmen und sich dort mit dem kaiserlichen Heere unter Erzherzog Leopold Wilhelm und Pikkolomini zu vereinigen. Diese beiden hatten, durch den Abzug Wahls an den Rhein geschwächt, das Vordringen Torstensons nach Schlesien nicht verhindern können. Nachdem derselbe den zum Entsatze von Schweidnitz heraneilenden Herzog von Lauenburg vollständig geschlagen und Schweidnitz erobert hatte, war er nach Mähren vorgerückt und hatte am 15. Juni Ollmütz eingenommen. Der Weg zum Herzen Österreichs stand also dem Feinde offen und der Erzherzog und Pikkolomini sahen sich gezwungen von allen Seiten Verstärkungen an sich zu ziehen.[3])

Maximilian hatte sich[4]) vom Kaiser ausdrücklich möglichste Schonung der Oberpfalz nicht nur vor Einquartierungen, sondern namentlich auch vor militärischen Durchzügen zusichern lassen. Auf Grund dieser Zusicherung nun sollte jetzt die Amberger Regierung die Befehlshaber der durchmaschierenden Lomboyschen und Brouayschen Truppen auffordern, die kurfürstlichen Länder entweder ganz zu vermeiden oder doch mit Nachtquartieren oder Rasttagen zu verschonen. Zugleich hatte sie den einzelnen Abteilungen Geleitskommissäre mitzugeben, die einerseits Ausschreitungen hintanhalten, andererseits die Bewohner der Gegenden, durch die der Marsch ging, rechtzeitig warnen sollten. Nun beriefen sich zwar die Kommandanten meist auf ihre Ordre, den direk-

---

[1]) Siehe auch K. A. 2551, 2587.

[2]) K. A. 2514.

[3]) Theatr. Eur. IV, 873; Pufend. 480—482.

[4]) Zum folg. siehe K. A. 2660.

ten Weg zu gehen, und es ließ sich daher nicht immer verhindern, daß auch kurfürstliche Gebiete betreten wurden, allein sie sorgten wenigstens dafür, daß gute Ordnung und Disciplin gehalten wurde. Auch vermieden sie es gegen Verabreichung des nötigen Proviants Nachtquartiere in der Kuroberpfalz zu nehmen oder Rasttage darin zu halten. Es waren daher so große Verluste nicht zu beklagen, wie im vorigen Jahre, immerhin aber hatten die Bewohner, geschreckt durch die früheren Ereignisse, wieder viel Angst und Sorge auszustehen, zumal die Durchzüge ziemlich lange dauerten. Hatten schon im April und Mai einzelne Abteilungen das Land passiert, so häuften sich die Durchmärsche besonders im Monat Juni. So kamen[1]) am 6. Juni drei Reiterregimenter Nikola, Spiegel und Pompeji unter Begleitung Satzenhofers, des Landrichters von Auerbach, an Nürnberg vorbei, hielten am 19. Juni in Pegnitz einen Rasttag und zogen dann mit Vermeidung der Oberpfalz durch das Kulmbachsche weiter nach Eger. Unmittelbar darauf führte ein Hauptmann von Frey 150 Mann von der geschlagenen Armee Lamboys unter Begleitung des Kastners Asch von Auerbach durch die jungpfälzischen Orte Königstein, Vilseck, Freiung, Weiden, Tirschenreuth nach Böhmen, ohne in der Kuroberpfalz Quartiere zu nehmen. Ungefähr den 20. Juni marschierten sodann auf Brouays Befehl die beiden sehr starken Regimeter zu Pferd Geleen und Sperreuter unter dem Kommando des Geleenschen Oberstleutnants Rabe Wolf von der Lippe von Forchheim aus über Lauf bis in das Gebiet von Hörtenstein und Sulzbach. Hier erhielt der Oberstleutnant den Befehl, das Regiment Geleen wieder nach Rothenburg an der Tauber zurückzuführen, während das andere Regiment unter einem Wachtmeister durch die Oberpfalz in die Grafschaft Leuchtenberg und von da über Treswitz nach Böhmen zog. Endlich brach Brouay selbst mit weiteren 6 Regimentern von Nürnberg auf, hielt am 23 Juni in Hanbach bei Amberg, tags darauf in Schnaittenbach, am dritten Tage in Vohenstrauß Quartier und gelangte am 26. Juni über Waidhaus nach Böhmen.

Hatten diese Durchzüge der Kaiserlichen den Bewohnern der Oberpfalz jedesmal nur vorübergehenden Schrecken gebracht, so sollten dieselben bald darauf durch neue, von Norden her drohende Gefahren auf längere Zeit in fortwährender Aufregung gehalten, aber auch mit neuen

[1]) Von hier ab vergl. auch K. A. 2527 und 2559.

militärischen Lasten beschwert werden[1]). In dem von den Schweden besetzten Erfurt lag nämlich neben der nötigen Besatzung zu Fuß noch eine größere Anzahl schwedischer Reiter. Diese zogen, seitdem die Kaiserlichen und Bayern jene Gegenden verlassen hatten, täglich in einzelnen Abteilungen auf Raub aus, fielen über Fuhrleute her, nahmen Vieh und Wagen weg und kamen auf ihren Streifzügen sogar bis gegen Franken und die Oberpfalz. Deshalb erhielt Generalfeldzeugmeister Mercy, der mit dem kleineren Teile des bayrischen Heeres seit dem Frühjahre 1642 auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze in Schwaben stand, von Maximilian den Befehl, eine größere Anzahl Reiter in die Oberpfalz zu schicken und zwar unter dem Kommando des Obersten Spork. Dieser sollte durch Aussendung einzelner Abteilungen sich über die Verhältnisse im Norden erkundigen und namentlich Erfurt im Auge behalten, um einem etwaigen Vorstoße der dortigen Reiter gegen die Oberpfalz rechtzeitig zu begegnen. Zugleich aber sollte er den Feinden, besonders den Erfurtern, durch plötzliche Überfälle möglichst großen Schaden zuzufügen suchen. Die Reiter kamen in zwei Abteilungen Mitte Juli und Anfangs August in der Oberpfalz an. Es waren im ganzen 500 Mann, meist vom Regimente Spork, zum Teil aber auch von den Regimentern Löwenstein, Gayling und Mercy. Sie wurden in den nördlichen Grenzorten Kemnath, Grafenwöhr, Tirschenreuth, Eschenbach, Pressath und Waldsassen untergebracht, Spork selbst bezog in Kemnath Quartier[2]). Da diese Truppen zum Schutze der Oberpfalz dienten, so mußte diese auch für deren Unterhalt aufkommen. In den oben erwähnten Orten bekamen sie „die Servitien, d. i. Holz, Licht, Liegerstatt und Salz", die Kosten für den Unterhalt der Mannschaft und für den Haber, der in der Oberpfalz mangelte[3]) und von auswärts bezogen werden mußte, wurde durch eine allgemeine Kontribution beschafft, die „rauhe" Fourage, Heu und Stroh, hatten einzelne Ämter und Gerichte zu liefern. Dabei wurden die Orte, in denen die Reiter untergebracht waren und deren Bewohner deshalb die meisten Unannehmlichkeiten hatten, von der Geldkontribution ganz, die Ämter und Gerichte aber, die das rauhe Futter liefern mußten, teilweise befreit. Fiel es nun der verarmten Bevölkerung schon schwer, die Haßlangschen

[1]) Zum folg. siehe K. A. 2662, 2650.
[2]) Siehe auch K. A. 2628, 2665.
[3]) K. A. 2679.

Rekruten zu unterhalten, so war es vielfach unmöglich, diese neue Last zu tragen. Da also die Verpflegungsgelder an die Reiter nicht regelmäßig ausbezahlt wurden, so verübten diese alle möglichen Ausschreitungen. Durch Mißhandlung ihrer Quartiergeber erpreßten sie sich auch noch freies Essen und Trinken und der Mangel an Haber, der auch von auswärts nicht in genügender Menge zu bekommen war, veranlaßte sie, die Früchte auf dem Felde abzuschneiden und zu verfüttern oder das reife Getreide auszudreschen. Auch nahmen die Reiter für ihre Pferde die Ställe in Anspruch, während die Untertanen ihr Vieh in den Gärten unterbringen mußten. Erst im September trat eine Erleichterung ein. Denn einerseits war jetzt der Haber reif, andererseits aber befand sich seit dieser Zeit der größere Teil der Reiter auf Streifzügen außer Landes und hatte daher auch keinen Anspruch auf Unterhalt und Fourage.

Inzwischen aber war freilich auch schon eine neue, noch weit größere Gefahr über die Oberpfalz heraufgezogen. Seitdem nämlich Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini die Regimenter Brouays und andere Verstärkungen an sich gezogen hatten, gelang es ihnen[1]), Torstenson bis Anfang August nach Niederschlesien zurückzudrängen. Während dieser hier auf schwedische Verstärkungen unter Wrangel wartete, die Kaiserlichen dagegen Glogau belagerten, wurde der schwedische General Königsmark mit 3—4000 Reitern über die Elbe nach Meißen, Sachsen und Thüringen gesendet. Dieser durchzog mit seinen fliegenden Scharen plündernd und brandschatzend die ganze Gegend vom Harz bis zum Erzgebirge und zum Thüringer Wald und bedrohte sogar Franken und die Oberpfalz.

Spork hatte[2]) eben von Maximilian die Ordre erhalten, zur Unterstützung des Bischofs von Würzburg und des Kommandanten von Königshofen nach Franken zu gehen, als von der Amberger Regierung die ersten Nachrichten über die Streifzüge Königsmarks nach München gelangten. Da erließ der Kurfürst an Spork sofort den weiteren Befehl (v. 27. August), sich nicht von der Oberpfalz wegzubegeben, seine Mannschaft gegen unvorhergesehene Überfälle zu schützen, durch Entsendung von Rekognoszierungsabteilungen über Königsmark Erkundigun-

[1]) Zum folg. siehe: Theatr. Eur. IV, 836, 873—75; Pufendorf 481—484; Dudik, S. 59—60.

[2]) Über Spork siehe bes. K. A. 2662.

gen einzuziehen und die erhaltenen Nachrichten der Amberger Regierung mitzuteilen. Tags darauf erging an diese sowie an den Kommandanten in Amberg, Hauptmann Seyboltstorff, die Weisung, die oberpfälzischen Berghäuser Waldeck, Hörtenstein und Falkenberg zu besetzen. Um dies zu ermöglichen, wurden wenige Tage später 178 Rekruten aus Bayern in die Oberpfalz geschickt, die am 16. September in Amberg eintrafen. Sie blieben hier unter dem Kommando Seyboltstorffs, während die bisher in Amberg liegenden Haßlangschen Rekruten auf die Berghäuser und nach Kemnath verlegt wurden.

Inzwischen hatte Spork erfahren, daß Königsmark nicht nur die 300 kommandierten Reiter, sondern auch 400 Mann von der Garnison aus Erfurt genommen und sich gegen Mühlhausen und das Eichsfeld gewendet habe. Er brach daher mit seinen Reitern eiligst gegen Erfurt auf[1]) und erschien am Donnerstag, den 4. September, plötzlich vor dieser Stadt. Die Erfurter meinten ursprünglich, es wären Königsmarksche Reiter. Als sie aber das Vieh wegzutreiben begannen, wurde ihnen Oberstleutnant Knorr mit 40 noch in der Stadt befindlichen Reitern entgegengeschickt. Allein diese konnten gegen die Überzahl nichts ausrichten und Knorr wäre beinahe erschossen worden. Auch eine Beschießung von der Stadt aus half nichts, da nur die eigene Leute unter Knorr getroffen wurden. So gelang es Spork, 40 Bürger von Erfurt zu ergreifen, 60 Pferde, etliche Hundert (600) Stück Rindvieh und 1500 Schweine und Schafe zu erbeuten. Die Bürger ließ er mit Ausnahme des Stadthauptmanns Förster, den er mit nach Kemnath nahm, wieder frei, die Pferde verteilte er unter die Reiter, die solcher bedurften, das Vieh machte er zu Geld und bezahlte damit den Teilnehmern am Streifzug den versprochenen Monatssold als Belohnung. Am 8. September abends war er bereits wieder in Kemnath, um schon am 11. September, da eine momentane Gefahr für die Oberpfalz nicht bestand, einen neuen Streifzug gegen Meiningen zu unternehmen. Hier hatten sich die Schweden unter einem Obersten Balthasar festgesetzt und suchten von da aus die ganze Gegend heim bis weit hinein nach Franken. Am 14. September war Spork[2]) schon in Königshofen und ging mit dessen Kommandanten, dem Obersten Günther, nachts gegen Meiningen vor.

[1]) Zu Sporks Unternehmen gegen Erfurt vergl. außer K. A. 2662 auch Theatr. Eur. IV, 836, sowie Rosenkranz, Graf v. Spork, Seite 18.

[2]) Von hier ab vergl. K. A. 2650.

Allein dort hatte man von seinem Anschlag erfahren; Balthasar hatte daher die Bürger bewaffnet, auch Verstärkung aus Erfurt erhalten. Spork und Günther mußten also unverrichteter Dinge wieder abziehen. Ersterer blieb nun, während man in der Oberpfalz beständig in Angst war, die Erfurter möchten sich wegen des jüngsten Überfalls rächen, in diesen Gegenden, um nach Eintreffen von Verstärkungen neuerdings gegen Meiningen vorzugehen. Allein auf die Nachricht, Königsmark wolle sich über das Voigtland nach der Oberpfalz wenden, brach auch er am 1. Oktober dorthin auf, um nicht abgeschnitten zu werden. Am 4. Oktober traf er nach einem Gewaltmarsche von zwei Tagen und zwei Nächten über Staffelstein bei Bayreuth ein. Da sich aber die Nachricht von Königsmarks Absicht auf die Oberpfalz als falsch erwiesen, dieser vielmehr, wie Spork von dessen aufgefangenem Scharfrichter erfuhr, wieder zur schwedischen Hauptarmee stoßen mußte, so kehrte Spork nach Meiningen zurück, um mit Günther den Angriff zu erneuern. Schon hatten beide die nötigen Kriegsrequisiten vor die Stadt bringen lassen und hofften dieselbe bald zu erobern, da erhielt Spork noch vor Ende Oktober[1]) den Befehl, sich bei Hof mit dem kaiserlichen Generalwachtmeister Baron di Soye zu vereinigen und mit ihm gegen Leipzig vorzurücken. Er mußte also von Meiningen abziehen, als dieses eben im Begriffe war, sich zu ergeben.

Schon während Sporks ersten Aufenthalts vor Meiningen hatte die Amberger Regierung einem Befehle Maximilians vom 18. September zufolge das Getreide von allen kurfürstlichen Kastenämtern in die drei Hauptplätze Amberg, Neumarkt, Weiden führen und auch die Landleute ermahnen lassen, trotz dringender Feldarbeiten in erster Linie ihr Getreide auszudreschen und in befestigte Orte zu schaffen[2]). Am 27. September sodann schreibt sie nach München, die Gefahr eines feindlichen Einfalles in die Oberpfalz rücke immer näher: Königsmark komme immer näher heran und auch die Erfurter wollten sich wegen der jüngsten Verluste rächen. Bei der fortwährenden Abwesenheit Sporks aber sei ein Angriff auf das Land sehr leicht möglich. Nun seien aber die Berghäuser nur notdürftig besetzt, die neu aus Bayern eingetroffenen

[1]) Nach Theatr. Eur. IV, 837 und Rosenkranz, S. 18 erst am 8. Nov., was unmöglich ist, da er am 3. Nov. schon von Auerbach bei Zwickau nach Amberg schreibt.

[2]) K. A. 2566.

Rekruten aber noch nicht einmal recht abgerichtet; auch könne man mit ihnen bei eintretender Gefahr kaum die wichtigsten Posten und die Tore Ambergs besetzen. Man müsse daher das Verlangen verschiedener Orte, wie Auerbach, Eschenbach ꝛc., ihnen einige Musketiere zu schicken, zurückweisen und dieselben ihrem eigenen Schicksal überlassen. Da erließ Maximilian am 1. Oktober an Mercy in Schwaben den Befehl, von den ihm unterstellten Truppen das ganze Wahlsche Regiment nebst 200 Reitern in die Oberpfalz zu schicken. Die Amberger Regierung aber wurde in einem Schreiben vom 8. Oktober beauftragt, mit dem Oberstleutnant des Wahlschen Regiments Burghausen, der von Donauwörth an vorausreiten und das Kommando in der Oberpfalz übernehmen sollte, nach dessen Ankunft zu beraten, ob Weiden und die Berghäuser genügend besetzt seien oder nicht, dementsprechend die Verteilung des nachfolgenden Regiments vorzunehmen und nach Weiden einen geeigneten Kommandanten zu schicken. Bezüglich der 200 Reiter wurde zwar der Befehl wieder zurückgenommen und diese blieben in Schwaben; dagegen gelangte das Regiment Wahl unter Führung des Oberstwachtmeisters Geyer am 20. Oktober in die Oberpfalz[1]). Die einzelnen Kompagnien wurden nach Amberg, Weiden und Neumarkt, zum Teil auch in andere Orte verlegt, während mit einigen Abteilungen auch die Besatzungen der Berghäuser verstärkt wurden. Burghausen blieb in Amberg, Geyer kam als Kommandant nach Weiden.

So sind denn alle Maßregeln getroffen, um einem feindlichen Einfalle in die Oberpfalz zu begegnen. Dem Kommandanten der Oberpfalz, Burghausen, stehen im ganzen ungefähr 1100 Mann Besatzungstruppen zur Verfügung, und wenn auch Spork mit seinen Reitern zur Zeit außer Landes ist, so steht er doch damit stets durch Boten in Korrespondenz, um jeden Augenblick im Falle der Not mit seinen flinken Reitern zum Schutze herbeizueilen. Da tritt ein Ereignis ein, das die ganze Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatz sehr zu Ungunsten der Kaiserlichen und damit auch der Oberpfalz verändert, nämlich die unglückliche Schlacht bei Breitenfeld, am 2. November 1642.

[1]) K. A. 2653.

3. Von der Schlacht bei Breitenfeld [2. Nov. 1642] bis zur Belagerung Freibergs [7. Jan. 1643.]

Torstenson wollte[1]), nachdem er die Verstärkungen unter Wrangel an sich gezogen hatte, von Niederschlesien aus über Görlitz und Zittau in der Oberlausitz nach Böhmen vordringen. Allein bei Friedland wurde ihm Mitte Oktober von den Kaiserlichen der Weg versperrt. Da wandte er sich über Bautzen und Großenhain nach Westen, überschritt bei Torgau die Elbe und belagerte, nachdem er auch Königsmark wieder zu sich berufen hatte, seit 27. Oktober Leipzig, während nur wenige Tagmärsche entfernt Guebriant der Vereinigung mit ihm harrte. Dieser hatte[2]), außer stande, sich noch länger in den ausgehungerten Gegenden am Rhein gegen Hatzfeld und Wahl zu behaupten, anfangs Oktober bei Wesel aufs Geratewohl den Rhein überschritten. Zwar wäre er am liebsten auf dem rechten Rheinufer nach Südwestdeutschland marschiert, allein dazu fühlte er sich mit seinen Weimarern nicht stark genug. Daher war er über die Ems und Weser in das Gebiet von Hildesheim vorgerückt, um entweder die seit Sommer mit dem Kaiser versöhnten Lüneburger wieder zum Anschluß zu bewegen, von der Landgräfin von Hessen Verstärkungen zu erhalten und dann durch Franken sich den Weg nach dem ersehnten Südwesten Deutschlands zu bahnen, oder, wenn ihm dies nicht gelinge, durch Vereinigung mit den Schweden sich aus seiner Verlegenheit zu retten. Um nun diese jetzt drohende Vereinigung zu verhindern und Leipzig zu entsetzen, rückten die Kaiserlichen, die nach dem Abzuge Torstensons aus der Oberlausitz bei Dresden ebenfalls die Elbe überschritten hatten, mit 6000 Sachsen vereinigt[3]), gegen die Schweden heran. Allein bei Breitenfeld erlitten sie[4]) am 2. November eine schwere Niederlage. Fast das ganze Fußvolk wurde vernichtet oder gefangen, sämtliche Geschütze und das ganze Gepäck fiel den Feinden in die Hände und nur ein Teil der Reiterei rettete sich in zersprengten Haufen nach Böhmen. Damit war

[1]) Theatr. Eur. IV, 878—890; Pufend. 484—487.

[2]) Theatr. Eur. IV, 813; Pufend. 489; Barthold, Geschichte d. gr. d. Krieges, II, 419—420, 423—426; Koch I, 366.

[3]) Koch I, 366.

[4]) Von hier ab vergl. zum ganzen folgenden 3. Teil hauptsächlich K. A. 2664, zur Schlacht von Breitenfeld siehe auch Koch I, 364 ff.

die einzige Armee, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz gegen die Schweden im Felde stand, vernichtet. Sachsen, die Oberpfalz und die kaiserlichen Erbländer standen schutzlos dem Feinde offen und dieser konnte seine Macht durch Vereinigung mit Guebriant jeden Augenblick noch verstärken. Freilich hatte auch Torstenson in der Schlacht erhebliche Verluste erlitten und konnte daher nicht daran denken, sofort die Verfolgung der Geschlagenen aufzunehmen. Auch hielt er sich dann zum Glück für die Besiegten mit der Belagerung von Leipzig auf. Es blieb daher dem Erzherzog und Pikkolomini Zeit, ihre zersprengten Haufen wieder zu sammeln, und am 10. November belief sich bei einer Musterung zu Rakonitz[1]) die Zahl der Reiter bereits wieder auf 6000. Zudem erteilte der Kaiser sofort nach der unglücklichen Schlacht seinem General Hatzfeld, der, wie schon mehrfach erwähnt, während des Sommers 1642 mit Wahl gegen Guebriant und die Hessen am Rhein gestanden war, den Befehl, eiligst nach Böhmen zu ziehen und sich dort mit dem Erzherzog und Pikkolomini zu vereinigen[2]). Ebenso rief Maximilian sowohl Wahl als auch den in Schwaben stehenden Feldzeugmeister Franz von Mercy schleunigst zum Schutze der bedrohten Oberpfalz herbei.[3])

Mercy erhielt den Befehl, „eilends ohne Versäumnis bei Verlierung von Leib und Leben den nächsten Weg auf die Oberpfalz zu marschieren", durch einen eigenen Kurier. Er brach sofort auf, nahm am Samstag den 8. November, bei Leonberg, am Sonntag in der Gegend von Cannstatt Quartier, um über Schorndorf, Gemünd, Ellwangen, Dünkelsbühl, Gunzenhausen, Schwabach, Nürnberg seinen Weg in die Oberpfalz zu nehmen[4]). Mitte November stand er bei Nördlingen[5]), während einzelne seiner Regimenter bereits ins Gebiet von Eichstätt einrückten. Allein weiter setzte er seinen Marsch in die Oberpfalz ebenso wenig fort wie die inzwischen in Franken angekommenen Generale Hatzfeld und Wahl, sondern verweilte in diesen Gegenden bis Ende November.

Die letzteren standen, als sie zum Marsch nach der Oberpfalz

[1]) Siehe hierüber auch Theatr. Eur. IV, 894; Koch I, 368 sowie Dudik, Schweden in Böhmen, S. 64.

[2]) Theatr. Eur. IV, 838; Koch I, 369.

[3]) Pufend. 490; Koch I, 369.

[4]) Nach Berichten, die Mitte November aus Hersbruck und Roth nach Amberg gelangen (K. A. 2664). Siehe auch Theatr. Eur. IV, 749; Schreiber, Max. I., d. K., S. 796.

[5]) Heilmann, Kriegsgesch. II, 647.

und nach Böhmen aufgefordert wurden, nicht mehr am Niederrhein. Zwar waren sie auch nach dem Abzuge Guebriants (anfangs Oktober) noch längere Zeit daselbst geblieben, ungewiß wohin jener sich wohl wenden werde. Während sie den Obersten Epp dem abziehenden Feinde nachsandten, begannen sie selbst mit der Rückeroberung der von den zurückgelassenen Hessen besetzten Plätze. Als aber Epp meldete, daß Guebriant bereits an der Ems stehe und zu fürchten sei, er werde über Lippstadt und Kassel nach Franken gehen, da brachen auch sie auf, um noch vor Guebriant dorthin zu gelangen[1]). Während sie auf dem linken Ufer des Rheins nach Süden zogen, eroberten sie verschiedene Städte, darunter auch Düren, das sich nach einer dreitägigen Beschießung ergab (23. Oktober). Dessen Besatzung erhielt freien Abzug, allein auf Befehl Wahls[2]) wurde sie von den bayrischen Reitern überfallen, ausgeplündert und „mit Schießen und Hauen zum Unterstellen gezwungen." Um diese Zeit hatte auch der Kaiser durch ein aufgefangenes Schreiben erfahren, daß Guebriant sich mit Königsmark vereinigen und den Weg durch Franken nach Bayern nehmen wolle. Im Einvernehmen[3]) mit Maximilian erließ er daher an Hatzfeld und Wahl den Be-

[1]) Schreiben Hatzfelds an die fürstliche Regierung von Würzburg, von dem Spork der Amberger Regierung eine Kopie überschickt. (K. A. 2662).

[2]) Riezler (Geschichte Bayerns, V. Bd., S. 556) ändert den im Theatrum Eur. (IV, 811/12) stehenden und auch von Heilmann (Kriegsgeschichte, II, S. 645) herübergenommenen Namen Wahl in Werth. Er folgt eben nicht dem Theatrum Eur., sondern verläßt sich auf die Angaben Heilmanns. Allein dieser hat die Angaben des Theatr. Europ. so unglücklich exzerpiert, daß sich bei ihm ein Widerspruch ergibt. Riezler sucht nun diesen durch obige Änderung des Namens zu heben.

[3]) Daß es damals, wie Koch I, 363 schreibt, zwischen dem Kaiser und Maximilian über das Zusammenwirken der kaiserlichen und bayrischen Truppen Meinungsverschiedenheiten gab, geht auch aus der Korrespondenz Maximilians mit Oberst Spork hervor. Spork teilt Maximilian mit, daß die kais. Generale Coloredo und di Soye ihn aufgefordert hätten, sich mit ihnen zu vereinigen. Da erklärt ihm Max. (Schreib. v. 14. Okt.), er habe eine solche Verbindung mit den Kaiserlichen nur gegen Königsmark und zum Schutze der Stände draußen im Reiche bewilligt, sehe also nicht ein, wie Coloredo sie fordern könne, da er doch nur in Böhmen das Kommando habe. Auch mit di Soye dürfe er (Spork) sich nur vereinigen, wenn derselbe weiter gegen das Voigtland herausgehe. Auf die Mitteilung Sporks sodann, der Erzherzog habe ihn in einem Schreiben vom 10. Nov. aus Rakonitz dem Befehle des Kommandanten von Eger unterstellt, forderte ihn Max. am 20. Nov. auf, sich nur an die Befehle Wahls und Mercys zu halten.

fehl, ihren Marsch zu beschleunigen und eiligst zum Schutze des fränkischen Kreises heranzurücken. Die beiden ließen nun am Niederrhein den Feldmarschalleutnant Werth und den kaiserl. Generalwachtmeister Saradezky mit neun Regimentern zurück, von denen einige unter Generalfeldzeugmeister Vehlen über den Rhein nach Westfalen gehen sollten. Darauf setzten sie ihren Marsch rheinaufwärts fort. An der Spitze ritt Generalwachtmeister Trautitsch mit 8 kaiserlichen Regimentern. Bei Andernach ging es über den Rhein und von da weiter bis nach Limburg an der Lahn. In der Umgebung dieser Stadt lagen Hatzfeld und Wahl noch am 6. November, während ihre Scharen weithin in den dortigen Gegenden streiften. Um diese Zeit erhielten sie wohl auch den schon erwähnten Befehl, in Eilmärschen sich in die Oberpfalz und nach Böhmen zu begeben. Denn in einem Schreiben Maximilians an die Amberger Regierung vom 7. November ist bereits von dem Anzuge und dem baldigen Erscheinen derselben in der Oberpfalz die Rede. Von den am Rhein zurückgelassenen Regimentern mußten bald zwei weitere, Lucas und Königseck, dem Hauptheere folgen und schließlich bekam auch Werth, der gerne am Niederrhein geblieben wäre, von Maximilian die Aufforderung, mit allen daselbst irgendwie entbehrlichen Truppen aufwärts zu ziehen und Hatzfeld und Wahl nach Franken zu folgen[1]). Diese waren inzwischen durch die Wetterau über Frankfurt nach Würzburg gezogen, wo sie ungefähr am 9. November ankamen. Hier überschritten sie den Main und nahmen dann auf längere Zeit in Mergentheim und Umgebung Quartiere[2]).

Weiteren Zumutungen von Seite des Erzherzogs oder anderer kaiserl. Generale gegenüber solle er sich einfach damit entschuldigen, daß er an die Befehle Wahls und Mercys gebunden sei. Doch brauche er dabei dieses sein (des Kurfürsten) Schreiben nicht vorzuweisen. -- Aus diesen Schreiben geht zwar hervor, daß Maximilian sich in der Leitung seines bayrischen Reichsheeres vom Kaiser möglichst unabhängig zu erhalten suchte, daß er aber ein Zusammengehen der bayr. Truppen mit den kaiserlichen nur dann versagte, wenn dieses nicht den Interessen des Reiches, sondern nur denen der österr. Erblande diente. — Vergl. übrigens hiezu auch Riezler, Geschichte Bayerns, V, 617.

[1]) Theatr. Eur. IV, 812; Barhold II, 427. — Heilmann hat die diesbezügliche Stelle im Theat. Eur. (IV, 812) falsch aufgefaßt, weshalb er in seiner Kriegsgeschichte (II, 646) schreibt: „Später folgten noch zwei weitere Regimenter nach Westfalen." Infolge dieser falschen Auffassung weiß er auch nichts von dem Abzuge Werths vom Niederrhein, ebensowenig Riezler, der hier (Geschichte Bayerns, V, 556) ganz den Angaben Heilmanns folgt.

[2]) Bericht des früher schon erwähnten Kommandanten Günther von Königs-

Daß sie gleich Mercy ihren vom Kaiser und von Maximilian eben noch so dringend geforderten Marsch nach der Oberpfalz und nach Böhmen nicht fortsetzten, hat wohl seinen Grund nur zum Teil in der Erschöpfung der Truppen, die nach Hatzfelds Äußerung zum Weitermarsch „zu abgemattet, deprimiert und ruiniert" waren. Den Hauptgrund bildeten wohl strategische Erwägungen. Denn wenn auch die Befürchtung, Guebriant möchte sich mit Torstenson vereinigen, nicht unbegründet war, so hieß es doch andererseits wieder, „es wolle mit den Weimarern nicht kontinuieren, sondern sie wollten wieder zurück an die Weser gehen[1])." Es war daher auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Guebriant allein oder mit hessischen Verstärkungen oder im Verein mit Königsmark, der in Thüringen wieder sein Unwesen trieb, sich nach dem Frankenlande wende. Bei den sich vielfach widersprechenden Nachrichten über die Absichten Guebriants war es also ratsam, mit dem Aufbruch etwas zu zögern und in Franken zu bleiben, zudem ja der Erzherzog und Piccolomini bereits wieder über beträchtliche Streitkräfte verfügten und Torstenson sich immer noch mit der Belagerung Leipzigs aufhielt. Hatzfeld und Wahl blieben daher einstweilen noch in jenen Gegenden; nur legten sie[2]) gegen Ende November ihre Truppen zur besseren Verpflegung weiter auseinander. Die Kaiserlichen lagen nunmehr von Mergentheim über Rothenburg an der Tauber bis in das Gebiet von Nürnberg und Bamberg. Die Bayern dagegen bezogen weiter im Süden Quartiere. Ihre Verteilung ersehen wir aus einem der Amberger Regierung überschickten Verzeichnis der „refrescirten (Refraichir-) Quartiere von der bayrischen Armee." Darnach lagen die Fußregimenter Haßlang, Goldt, Hagenbach, Winterscheid, Royer und Miehr, die dem Kommando Wahls unterstellt waren, in den Gegenden von Möckmühl und Schönthal an der Jagst über Weinsberg bis nach Schwäbisch-Gmünd und Lorch, die Reiterregimenter Werth, Mercy, Gayling, Kolb, Druckmüller, Lapiere, Wolf sowie die zwei Wolfenbüttler Leibkompagnien standen weitzerstreut von Wimpfen, Gundelsheim, Neckarsulm einerseits, von Göppingen und Geislingen andererseits über Heidenheim, Ellwangen, Dünkelsbühl, Ellingen bis nach Heideck

hofen an den Kommandanten der Festung Rosenberg bei Kronach, durch den die Amberger Regierung benachrichtigt wird (K. A. 2678).

[1]) Sport an die Amberger Regierung am 26. Nov. (K. A. 2664).

[2]) Zum folgenden siehe K. A. 2648.

und Hilpoltstein. Der Generalstab unter Wahl nebst dem Fußregiment Mercy war in Schwäbisch-Hall. Dem Generalfeldzeugmeister Mercy und seinen Regimentern waren die Grafschaft Ottingen-Wallerstein, das Stift Eichstätt sowie die gegen Nürnberg gelegenen oberpfälzischen Ämter zugewiesen.

In diesen Quartieren blieben die Kaiserlichen und Bayern, bis der größte Teil der bayrischen Regimenter unter Wahl in der zweiten Hälfte des Dezember nach der Oberpfalz, Hatzfeld aber Ende des Monats nach Böhmen eilte. Generalfeldzeugmeister Mercy jedoch war[1]) schon Ende November mit etlichen Regimentern nach Württemberg marschiert. Hier waren nämlich die feindlichen Besatzungen von Hohentwiel und Breisach, 1200 Mann stark, eingefallen, hatten den in diesen Gegenden mit 300 Reitern zurückgelassenen Oberstleutnant Kreuz nach Tuttlingen gejagt und dort angegriffen. Nachdem Mercy die Feinde rasch aus Württemberg vertrieben hatte, zog er mit ein paar Regimentern nach Memmingen, wo er bis zum Januar 1643 blieb. Die übrigen am Zuge beteiligten Regimenter suchten wieder die ihnen angewiesenen, eben genannten Quartiere auf und gingen dann zum Teil mit Wahl in die Oberpfalz.

Kehren nun auch wir dorthin zurück und sehen wir, welche Maßregeln daselbst von der Schlacht bei Breitenfeld bis zum Eintreffen der bayrischen Regimenter unter Wahl gegen einen feindlichen Angriff getroffen wurden!

Oberst Spork war[2]) in Eilmärschen von Meiningen (S. 36) aus über Coburg, Kronach, Hof am 3. November bis nach Auerbach bei Zwickau gelangt. Allein da inzwischen das Unglück bei Breitenfeld eingetreten war, hatte er seine Vereinigung mit di Soye nicht mehr bewerkstelligen können, sondern sich gezwungen gesehen, vor den nachdrängenden Feinden in die Oberpfalz zurückzuweichen. Während er hier in den Quartieren um Mitterteich und Waldsassen verweilte, erhielt er einen kurfürstlichen Befehl vom 7. November, für die Verteidigung der Oberpfalz bis auf weiteres Sorge zu tragen, sich vom Feinde nicht überrumpeln zu lassen und über dessen Absichten Kunde einzuholen. Damit nun durch Aussendung von größeren Rekognoszierungsabtei-

[1]) Zum folg. siehe: Pufend. 490; Heilmann, Kriegsgesch. II, 648—649; Schreiber, Max I., 797; Koch I, 374/75; K. A. 2678.

[2]) Zum folg. siehe K. A. 2664 und 2678.

lungen seine Bagage nicht gefährdet werde, bat er um die Erlaubnis, sich weiter ins Land herein hinter Tirschenreuth zurückziehen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihm in einem kurfürstlichen Schreiben vom 20. November gewährt und ihm zugleich gestattet, seine Bagage der größeren Sicherheit wegen bis nach Nabburg und Schwandorf hereinzuverlegen. Ehe jedoch dieses Schreiben an ihn gelangte, war er am 18. November mit 300 Reitern gegen Leipzig aufgebrochen, „um ein paar feindliche Regimenter zu ruinieren." Er kam bis auf vier Meilen an Leipzig heran, allein da zwischen Borna und Altenburg die Feinde so dicht lagen, daß in jedem Dorf 3—4 Regimenter standen, so mußte er von seinem Vorhaben abstehen. Doch überfiel er eine von kommandierten Reitern begleitete Abteilung von Fouragierern, zu denen sich zufällig ein Rittmeister mit 120 Mann gesellt hatte. Der Rittmeister wurde durch drei Schüsse tödlich verwundet, seine Reiter in einen Graben gesprengt, 60 davon niedergemacht, die anderen 60 gefangen. Außerdem gerieten noch weitere 150 Mann von den Fouragierern sowie 300 „gute und schlechte Klepper" in seine Hände. Am 25. November nachts traf Spork wieder in der Oberpfalz ein und verlegte dem inzwischen eingetroffenen kurfürstlichen Befehle gemäß seine Reiter nach Tirschenreuth und Umgebung, seine Bagage nach Nabburg und Schwandorf. Am 6. Dezember schickte er sodann einen Leutnant mit einer größeren Reiterabteilung abermals nach Norden. Dieser sandte von Hof aus einen feindlichen Rittmeister und verschiedene andere Gefangene an Spork, gelangte hierauf bis nach Rudolstadt in Thüringen und kehrte am 12. Dezember mit 37 Gefangenen zurück. Um diese Zeit mußte Spork auch die von anderen Regimentern ihm zugeteilten Reiter fortschicken, wogegen seine und seines Oberstleutnants Kompagnie, die bisher noch bei Franz von Mercy gewesen waren, bei ihm eintrafen. Am 20. Dezember endlich kam Generalwachtmeister Kaspar von Mercy, der Bruder des ebengenannten, in die Oberpfalz nach Tirschenreuth, um das Kommando über die gesamte im Anzug befindliche Reiterei zu übernehmen.

Auch die Amberger Regierung ist während dieser Zeit vielseitig in Anspruch genommen. Kaum hat sie über die Niederlage bei Breitenfeld, von der sie durch Spork die erste Kunde erhalten, nach München berichtet, so trägt ihr Maximilian abermals auf (7. November), die Untertanen rechtzeitig zur Verwahrung ihres Viehes, Getreides und

ihrer sonstigen Habe anzuhalten. Auch sollen alle Schiffe und Schiffmühlen auf der Nab, Vils und auf dem Regen nach Amberg oder Regensburg gebracht werden, damit sie nicht, wie es beim Einfalle Baners geschah, von den Feinden verbrannt werden. Hiezu sind Offiziere mit Soldaten abzuordnen, die den Befehl bei Verlust ihres Kopfes ausführen und nötigenfalls die Schiffe sogar mit Gewalt wegnehmen sollen. Der Oberstwachtmeister Geyer in Weiden soll die Verschanzungen daselbst ausbessern lassen, die Amberger Regierung aber berichten, wie es damit in Amberg stehe und was in den drei Hauptplätzen sowie auf den Berghäusern an Gewehren, Geschützen und Munition vorhanden sei. Diesen Befehlen kommt die Amberger Regierung sofort nach. Mit dem Zusammenbringen der Schiffe und Schiffmühlen auf der Nab und Vils wird der Pfleger von Nabburg, auf dem Regen der von Rötz betraut und diesen beiden eine Anzahl Soldaten beigegeben. Am 12. November werden sodann die Anfragen Maximilians vom 7. November beantwortet. Dabei wird auch darauf hingewiesen, daß man bei den schlechten Ernteerträgnissen im Lande wohl von auswärts einen größeren Proviantvorrat werde herbeischaffen müssen, zumal da möglicherweise neben der bisherigen Besatzung eine größere Truppenzahl vielleicht auf längere Zeit im Lande zu verweilen habe. Darauf kommt von München die Vertröstung, daß Getreide von auswärts eingeführt werden solle; gleichwohl sei mit Aufbringung von Proviant im Lande selbst das Möglichste zu tun.

Daneben hat die Amberger Regierung auch den Kommandanten der Besatzungstruppen, deren Zusammensetzung bis zum Eintreffen der bayrischen Hauptarmee wiederholt wechselt, jeder Zeit an die Hand zu gehen und für die Verpflegung der Truppen zu sorgen. Dabei kann es freilich nicht ausbleiben, daß hie und da zwischen ihr und den Kommandanten Meinungsverschiedenheiten entstehen. So kündet ihr am 20. November der damalige Befehlshaber in Amberg, Burghausen, an, daß er die in den offenen Plätzen Auerbach, Nabburg, Eschenbach, Kemnath und Neunburg v. W. liegenden Wahlschen Kompagnien nach Amberg verlegen wolle. Dagegen protestiert die Amberger Regierung, weil es gegen des Kurfürsten Willen sei, die Truppen eher hereinzunehmen, als bis der Feind das Land angreife, damit der Proviant in Amberg nicht vorzeitig aufgebraucht werde. Vor den unbedeutenden feindlichen Abteilungen aber, die sich bis jetzt sehen ließen, müsse man das Land eher ver-

teidigen, als es ihnen ohne weiteres preisgeben. Daß übrigens die Lage noch nicht so gefährlich sei, beweise Spork, der sogar noch einen Streifzug nach Norden gewagt habe. Burghausen aber beruft sich auf eine ihm von Mercy zugegangene Instruktion, wornach die Truppen zeitig in die festen Plätze zu verlegen seien, damit sie nicht, wie seinerzeit beim Einfalle Baners, mit blutigen Köpfen hereingeschickt würden. Schließlich läßt er sich jedoch bewegen, mit der Zusammenziehung der Truppen zu warten, bis Spork aus Leipzig zurückkomme.

Inzwischen aber hat Maximilian den Generalfeldzeugmeister Mercy angewiesen, eine größere Anzahl Fußvolk nebst den beiden Oberstleutnants Zündt und Marimont als Kommandanten in Amberg und Neumarkt nach der Oberpfalz zu schicken. Gleichzeitig soll Wahl 240 unberittene Dragoner dahin abordnen, die in Amberg logieren und daselbst gleich den Musquetieren Dienste tun sollen. Zündt gelangt am 25. November mit 350—400 Mann vom Regimente Horst nach Amberg und übernimmt dort das Kommando. Da er sofort bei seiner Ankunft ohne Beiziehung der Amberger Regierung mit Burghausen die von Mercy gemachte Austeilung der Truppen zu Ungunsten Ambergs ändert und auch die in den offenen Plätzen liegenden Wahlschen Kompagnien hereinziehen will, so beschwert sich diese hierüber in einem Schreiben vom 27. November beim Kurfürsten, indem sie gegen die Hereinziehung der Truppen die gleichen Gründe geltend macht wie Burghausen gegenüber. Um nun die Oberpfalz zu entlasten, bestimmt Maximilian in einem Schreiben vom 1. Dezember, daß nur Spork mit seinen Reitern und Burghausen mit dem Regiment Wahl in der Oberpfalz bleiben und daselbst verpflegt werden, alle übrigen Truppen aber anderswohin verlegt werden sollen. Zündt verläßt also Amberg am 5. Dezember und Marimont führt die Horstischen in die Pfalz Neuburg, wohin auch die von Wahl abgeschickten Dragoner gelangen, ohne ihren Bestimmungsort Amberg erreicht zu haben. Während jedoch Maximilians Befehl vom 1. Dezember ausgeführt wird, bekommt dieser ungünstige Nachrichten über die militärische Lage und hält daher von neuem eine Verstärkung der oberpfälzischen Besatzung für notwendig. Wahl, der nunmehr das Hauptquartier in Schwäbisch Hall hat, soll daher den Obersten Miehr mit seinem Regiment nach der Oberpfalz schicken. Miehr soll das Kommando daselbst übernehmen, 300 Mann seines Regiments sollen in Amberg, 347 in Neumarkt untergebracht

werden, ihre Verpflegung aber sollen sie aus ihren bisherigen Quartieren zu Schwäbisch-Gmünd erhalten.

Noch ehe jedoch Miehr in die Oberpfalz gelangt, hat sich die allgemeine Kriegslage so gestaltet, daß Maximilian die Anwesenheit seiner meisten Truppen daselbst für nötig erachtet.

Am 6. Dezember nämlich mußte sich Leipzig nach hartnäckiger Verteidigung den Schweden ergeben und Torstenson bekam mit seiner Armee wieder freie Hand. Damit wuchs aber auch die Gefahr eines feindlichen Vormarsches nach Süden und der Kaiser sowie Maximilian mußten verschärfte Maßregeln treffen, um einem solchen wirksam zu begegnen. Bei der geringen Wahrscheinlichkeit, daß Guebriant sich von Torstenson nach Böhmen locken lasse, war am ehesten damit zu rechnen, daß beide, wie vor zwei Jahren Guebriant und Baner, gemeinsam durch die Oberpfalz vorrücken würden. Allein es war auch nicht ausgeschlossen, daß sie getrennt operieren und der eine sich nach Böhmen, der andere nach der Oberpfalz oder nach dem Frankenlande wenden werde. Diese verschiedenen Möglichkeiten mußte man bei Anordnung der Gegenmaßregeln im Auge behalten. Nun hatten der Erzherzog und Pikkolomini in Böhmen bereits wieder ein beträchtliches Heer beisammen, in Franken stand ebenfalls ein ziemlich starkes Armeekorps unter Hatzfeld, nur in der am meisten bedrohten Oberpfalz lag erst eine geringe Besatzung. Maximilian mußte daher alle seine verfügbaren Truppen dahin kommandieren, um auch hier dem Feinde mit Erfolg den Durchbruch verwehren zu können. Nach einer Verordnung vom 8. Dezember sollten daher, von den bei Feldzeugmeister Mercy in Schwaben befindlichen Truppen abgesehen, die bayrischen Regimenter folgendermaßen verteilt werden: Neben dem Regiment Miehr sollen auch noch die Fußregimenter Mercy, Haßlang, Goldt, Hagenbach, Winterscheid und Royer in die beiden Pfalzen kommen und zwar sollen sie in die Städte Schwandorf, Burglengenfeld, Hemau, Regenstauf, Roding, Bruck und andere umschlossene Orte gelegt, der Generalstab unter Wahl aber von Schwäbisch-Hall nach Neumarkt transferiert werden. An Kavallerie aber sollen neben dem Regimente Spork auch die Regimenter Druckmüller und Werth in die Oberpfalz verlegt werden und zwar möglichst weit hinaus an die Grenzen in die Orte, die vom Fußvolk noch nicht besetzt sind. Auch das Regiment Lapiere (bisher Löwenstein), das mit Mercy zur Zeit in Württemberg steht, soll nach seiner Rückkehr in die Oberpfalz marschieren.

Das Kommando über die gesamte dortige Reiterei soll, wie schon erwähnt, Generalwachtmeister Kaspar von Mercy übernehmen. Dagegen sollen die Reiterregimenter Mercy, Gayling und Kolb vorläufig noch unter Feldmarschalleutnant Werth in ihren bisherigen Quartieren[1]) bleiben. Den Unterhalt sollen die nach der Oberpfalz kommandierten Regimenter aus ihren bisherigen Quartieren beziehen, in den beiden Pfalzen sollen sie nur das Kommiß (= Brot), Obdach und die Servitien (Holz, Licht, Liegerstatt und Salz), sowie für die Pferde das rauhe (= Heu und Stroh) und soviel als möglich auch das glatte Futter (= Haber) bekommen. Dabei soll die richtige Verteilung des von den kurfürstlichen Kastenämtern zu liefernden Kommisses und Habers der eigens hiezu in die Oberpfalz gesandte Rat und Pfleger von Wasserburg, Siegmund Hauser, überwachen, für das Obdach aber, die Servitien und das rauhe Futter die Amberger Regierung sorgen. Diese hat zur Verhütung von Ausschreitungen auch eigene Quartiers- und Inspektionskommissäre zu ernennen.

Sofort nach Eintreffen obiger Verordnung erließ Wahl an die Kommandanten der einzelnen Regimenter die Weisung, sofort mit ihrem Regimente aufzubrechen und rechtzeitig jemand nach Amberg voranzuschicken, damit sie in ihre Quartiere geleitet würden. Wie die Regimenter von Wahl verteilt wurden und welchen Weg sie nehmen sollten, zeigt folgendes am 12. Dezember von Wahl nach Amberg geschickte Verzeichnis:

Infanterie.

1. Wahl . . . . . Amberg, (Kommandant darin Mier.)
2. Miehr . . . . . Hirschau, Nabburg, Sulzbach.
   (nimmt den Weg auf Aalen, Nördlingen, Gunzenhausen, Heideck, Freistatt, Neumarkt gegen Kastl.)
3. Royer nebst dem Generalstab Neumarkt
   (davon soll eine Kompagnie zu Haimburg liegen.)
4. Hagenbach . . . . . Schwandorf, Bruck, Roding.
   (marschiert auch gegen Neumarkt.)
5. Haßlang . . . . . Burglengenfeld und Regenstauf.
   (auf Dinkelsbühl, Gunzenhausen,

[1]) Siehe Seite 42, 43.

Weißenburg, Berching, auf Burglengenfeld.)

6. Goldt . . . . . Hemau, Velburg.
(gegen Eichstätt, Beilngries, Hemau.)

7. Winterscheid . . . . . Auerbach
(Nördlingen, Eichstätt, Neumarkt auf Auerbach.) (u. davon 2 Comp. nach Kemnath und Waldeck schicken.)

8. Mercy zu Fuß . . . . . Waldmünchen, Neunburg v. W., Rötz.
(marschiert von Memmingen auf Donauwörth, Eichstätt, Berching, Velburg, Schmidmühlen an die Nab u. fort.)

9. Horstische Commandierte . . zu Weiden,
(welche auch auf das Haus Falkenberg 60 Mann mit einem guten Leutnant zu schicken.)

Cavallerie.

1. Sporck . . . . . Kloster Waldsassen.

2. Werth . . . . . Weiden und Tirschenreuth samt Neustadt a. d. Waldnab.
(von Günzburg, Donauwörth, Monheim durch das Eichstättische, Velburg, Hirschau, Weiden.)

3. Druckmüller . . . . . 1 Comp. Auerbach.
(Nördlingen, Gunzenhausen, Heideck, Neumarkt auf Auerbach in die Quartiere.) 2 „ Kemnath u. Waldeck
(darunter die Kroatenkomp.; auch der Oberst in Person soll in Kemnath bleiben.)
1 Comp. Pfreimt u. Ldgrfsch. Leuchtenberg
1 „ Heimburg
2 „ Markt Kastl
1 „ Grafenwöhr u. Eschenbach
1 „ Waidhaus.

4. Lapiere . . . . . 1 Comp. Schwandorf
(geht auf Nördlingen, Eichstätt, Berching, Beilngries u. fort auf nebenstehende Quartiere.) 1 „ Burglengenfeld (smt. d. Obersten)
1 „ Hemau
1 „ Velburg
1 „ Kallmünz
1 „ Regenstauf
1 „ Neumarkt
1 „ Markt Lauterhofen
1 „ Neunburg v. W. u. Rötz.

NB. Die Regimentsstäbe müssen in die Orte eingeteilt werden.

Da aber der Kurfürst mit dieser von Wahl gemachten Austeilung nicht zufrieden war, gab er demselben durch ein Schreiben vom 15. Dezember neuerdings Befehl, die Quartiere der Truppen anders zu verteilen und sich dabei an seine Vorschrift zu halten, wornach die Reiterei möglichst weit hinaus an die Grenze in die vom Fußvolk noch nicht besetzten Plätze zu verlegen sei. Nun verteilte Wahl die Regimenter nach folgendem neuen Verzeichnis:

Cavallerie:

1. Werth	Cham, Waldmünchen, Rötz, Nabburg.
2. Druckmüller	Auerbach, Kemnath, Grafenwöhr, Eschenbach.
3. Spork	Tirschenreuth, Waldsassen.
4. Lapiere	Neunburg v. W. (2 Comp.), Neumarkt (2 Comp.), Velburg (2 Comp.), Kastl u. Lauterhofen (2 Comp.), Freistatt (1 Comp.).

NB! Die Regimentsstäbe sind in die obenangeführten Orte einzuteilen.

Infanterie:

1. Mercy	Bruck, Roding, Rittenau.
2. Haßlang	Burglengenfeld.
3. Goldt	Hemau.
4. Miehr	Hirschau, Sulzbach.
5. Winterscheid	Regenstauf.
6. Hagenbach	Schwandorf
7. Royer	Neumarkt.

Dieses neue Verzeichnis traf erst am 25. Dezember in Amberg ein, als die Regimenter bereits angekommen oder wenigstens im Anzuge waren. Diese brachen nämlich, nachdem sie von Wahl die entsprechende Ordre erhalten hatten, zwischen dem 14. und 21. Dezember aus ihren bisherigen Quartieren auf, um auf dem vorgeschriebenen Wege in die ihnen angewiesenen Orte zu gelangen. Als erstes Regiment traf das des Obersten Druckmüller am 20. November in Neumarkt ein und ging von da aus in seine Quartiere, während der mit ihm angekommene Generalwachtmeister Kaspar von Mercy seiner Bestimmung gemäß sich nach Tirschenreuth begab. Der Einzug der Truppen dauerte bis zum

2. oder 3. Januar 1643. Da einige Regimenter nach den ihnen durch Wahls erste Austeilung zugewiesenen Orten marschierten, so gab es manche Verwirrung, bis sie durch Vermittlung der Amberger Regierung in ihre richtigen Quartiere kamen. Der Generalstab unter Wahl brach zwischen dem 20. und 23. Dezember von Schwäbisch-Hall auf und verlegte am 26. Dezember seinen Sitz nach Neumarkt. Auch von den unter Werths Kommando zurückgelassenen Regimentern erhielten am 23. Dezember noch zwei, Gayling und Kolb, den Befehl zum Aufbruch in die Oberpfalz, doch mußten sie unterwegs „etwas fermieren."

So war denn von Seite des Kaisers und Maximilians alles geschehen, um einem Angriff der Feinde energisch zu begegnen, mochten diese nun gegen Franken, die Oberpfalz oder Böhmen, getrennt oder mit vereinten Kräften vorrücken. Denn von Böhmen über die Oberpfalz bis Franken waren die kaiserlich-bayrischen Streitkräfte so verteilt, daß sie an jedem der bedrohten Punkte getrennt dem Feinde die Stirne bieten aber auch zu gemeinsamem Vorgehen sich jederzeit die Hände reichen konnten. Da riefen schlimme Nachrichten über Torstenson das Hatzfeldsche Armeekorps nach Böhmen ab. Torstenson hatte nämlich bei einer Zusammenkunft zu Buttstädt am 16. Dezember mit Guebriant verabredet[1]), nach 10–12 Tagen wollten sie beide, und zwar er selbst durch die Oberpfalz, Guebriant durch Franken nach Bayern vorrücken. Da aber jetzt verlautete, er wolle sich gegen Böhmen wenden[2]), so mußte Hatzfeld Franken verlassen und dorthin eilen[3]). Am 28. Dezember standen schon verschiedene Regimenter marschbereit im Nürnbergischen, die Hauptmasse unter Trautitsch marschierte an diesem Tage bei Schwabach, während Hatzfeld selbst von Rothenburg über Ansbach nachfolgte. In Franken blieben nur etliche Regimenter, nämlich Hatzfeld zu Fuß, Gallas, Königseck, Knigge und Lukas, zurück und wurden dem Kommando Werths unterstellt, der diese Regimenter zum Teil schon vom Niederrhein hergeführt hatte. Um beim Durchzug die Kuroberpfalz möglichst zu schonen, sollte der Weg über Lauf, Hersbruck, Hartmannshof, Sulzbach, Hanbach, Gebenbach, Schnaittenbach, Schitthütten, Vohenstrauß und Waidhaus gehen. Am 1. Januar 1643 brachen die Regimenter — nach einem von Trautitsch aufgestellten Verzeichnis sind es 4 zu

[1]) Theatr. Eur. IV, 813; Pufend. 489; Barthold II, 433; K. A. 2678.
[2]) Pufend. 487; Dudik, S. 66.
[3]) Über Hatzfelds Zug durch die Oberpfalz siehe K. A. 2648, 2688.

Fuß und 12 zu Pferd — im Nürnbergischen auf und gelangten am ersten Tage bis Hanbach, wo das Hauptquartier aufgeschlagen wurde, während die Regimenter in die umliegenden Dörfer verlegt wurden. Hier lagen sie drei Tage stille, während welcher Zeit Hatzfeld selbst meist in Amberg war. Am Sonntag, den 4. Januar, ging der Marsch weiter bis nach Schitthütten im Leuchtenbergischen, wo sie bis zum 8. Januar blieben. Hierauf rückten sie auf Bohenstrauß und Pleistein vor, um am 9. Januar bei Waidhaus nach Böhmen zu gehen. Dort angekommen sollte Hatzfeld, da der Erzherzog den Oberbefehl niedergelegt hatte, auf einer Kriegskonferenz zu Bischofsteinitz das Interimskommando über die ganze Armee übernehmen, schlug es aber aus.[1]) Er hielt sich in der Folgezeit hauptsächlich in Klattau auf, von wo aus er am 2. und später nochmal am 14. Februar an die Amberger Regierung schrieb, die sich um Ersatz der von den Kaiserlichen beim Durchzug verursachten Schäden an ihn gewendet hatte.[2]) Seine Truppen lagen zunächst eine Zeitlang in Böhmen gegen die Oberpfalz zu und rückten dann mit Pikkolomini nach Norden zum Entsatze Freibergs, das von Torstenson seit 7. Januar 1643 belagert wurde.[3])

Welche neue Verwirruug und Not durch diese Einquartierungen sowie durch den Durchmarsch Hatzfelds in der Oberpfalz verursacht wurde, ersehen wir aus einem Bericht, der über Hatzfelds Durchzug am 17. Januar von Amberg nach München gesandt wird und der mit folgenden Klagen schließt[4]): „Wir wollen zwar, wie sie (nämlich die beiden Geleitskommissäre Siegershofer und Satzenhofer) schreiben, wohl glauben, daß unter der Zeit, als sie beim Volk gewesen, keine sonderbaren Klagen vorgekommen, weil die Untertanen aller Orten verzagt und sich keiner leicht gelüsten läßt, während eines so starken Marsches zu klagen; es geben aber die bei uns fast täglich einlaufenden Klagen und der Augenschein selbst den jetzigen armseligen und elenden statum des Landes zu erkennen, indem den armen Untertanen sowohl von den Hatzfeldischen als auch Eurer kurfürstlichen Durchlaucht unterhabenden Reichsvölkern im Herein- und sonderlich im so geschwinden und unvorgesehenen Zurückmarschieren allenthalben zu Land mit Aufzehrung ihrer habenden

[1]) Dudik, S. 67.
[2]) Siehe auch K. A. 2715.
[3]) K. A. 2678.
[4]) K. A. 2648.

Fütterung und Speisgetreides, item Zerschlagung und Vernichtung der Öfen, Türen, Fenster und dergleichen, wie auch Abbrechung der Zimmer, Ställe und Städel ein großer Schaden widerfahren, also daß dem meisten Teil der Untertanen nicht eine Hand voll Heu, womit er sein Viehlein den Winter hindurchbringen könnte, überlassen worden; denn ob zwar, soviel den Hatzfeldschen Durchzug betrifft, die Dörfer im Lande mit den Quartieren, soviel möglich, verschont sollen worden sein, so sind doch die Reiter an den Rasttagen weit ausgeritten und haben alles mit sich weggeführt und den armen Leuten nichts als die leeren Häuslein übrig stehen lassen."

Es war daher ein Glück für die arme Bevölkerung, daß diese Einquartierung der bayerischen Truppen mit all ihren Drangsalen nicht lange dauerte. Denn, wie schon in dem obigen Schreiben angedeutet ist, verließen diese bald nach ihrer Ankunft die Oberpfalz in aller Eile wieder, um sich gegen Guebriant in Franken zu wenden. Dieser war nämlich der Buttstädter Verabredung gemäß über Meiningen, Mellrichstadt gegen den Main vorgedrungen und überschritt diesen in den ersten Tagen des Januar[1]), nachdem Hatzfeld eben erst die dortigen Gegenden verlassen hatte. Da galt es denn alle verfügbaren Truppen möglichst rasch zu konzentrieren und ein weiteres Vordringen des Feindes gegen Bayern zu verhindern. Generalfeldzeugmeister Franz von Mercy eilte daher schleunigst aus seinem Winterlager zu Memmingen herbei und zog bei Dinkelsbühl die in Schwaben und Franken unter dem Kommando Werths zurückgelassenen kurbayrischen und Hatzfeldschen Regimenter an sich.[2]) Zugleich erhielt der in der Oberpfalz stehende Wahl den Befehl sich eiligst mit Mercy zu vereinigen. Seine Truppen verließen daher, noch ehe die letzten Regimenter Hatzfelds bei Waidhaus Böhmen erreicht hatten, zwischen dem 5. und 10. Januar in aller Eile die Oberpfalz. Es blieben daselbst nur das Wahlsche Regiment sowie die Haßlangschen und bayrischen Rekruten zurück zur Besetzung der Hauptplätze und der Berghäuser, während die zwei Wolfenbüttler Reiterkompagnien zur „Battierung der Straßen" an die Nordgrenze verlegt wurden[3]). Zu diesem Zwecke sollte auf den Wunsch Maximilians, der

[1]) Theatr. Eur. IV, 813, 838; Pufend. 489; Koch I, 437.

[2]) Barthold II, 437; Schreiber, Max. I, 798 ff.; Koch I, 437; Heilmann, Kriegsgesch. II, 649; Heilmann, Feldzüge der Bayern ꝛc. S. 6. — Siehe hiezu auch den Excurs zum 3. Teile, Seite 55.

[3]) K. A. 2653, 2664, 2673, 2678, 2688, 2746.

sich, um alle seine Truppen gegen Guebriant verwenden zu können, vom Kaiser den Schutz der Oberpfalz durch dessen Immediattruppen hatte zusichern lassen, auch das Hatzfeldsche Leibregiment zu Pferd dorthin verlegt werden. Allein dasselbe war, als der Befehl hiezu eintraf, mit Pikkolomini bereits nach Norden gegen Torstenson abgezogen[1]).

Nach Vereinigung sämtlicher bayrischer sowie der erwähnten zurückgelassenen Hatzfeldschen Truppen übernahm an Stelle des betagten Generalfeldmarschalls Wahl der Generalfeldzeugmeister Mercy das Kommando über die ganze bayerische Armee[2]). Er erzielte in den folgen Jahren bis zu seinem Tode in der Schlacht bei Allerheim (3. August 1645) auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze gegen die Weimarer und Franzosen so hervorragende Erfolge, daß die Jahre 1643—1645, denen Heilmann ein eigenes Buch (Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643- 45) widmet, für die Bayern zu den ruhmvollsten während des ganzen Krieges zählen.

Excurs zum 3. Teile.

Daß ich mich im 3. Teile etwas länger mit den Ereignissen aufhielt, die sich außerhalb der Oberpfalz abspielten, möge damit entschuldigt werden, daß sich gerade darüber bei Heilmann, Riezler, Barthold, Schreiber nur sehr mangelhafte und zum Teil sogar falsche Angaben finden. Dies hat seinen Grund darin, daß die genannten Autoren, wie schon in der Vorrede erwähnt wurde, hauptsächlich aus dem Theatrum Europ. oder aus Pufendorf schöpfen. Nun sind aber gerade im Theatr. Eur. die Angaben über den Aufenthalt des kaiserlich-bayrischen Armeekorps unter Hatzfeld und Wahl nach seinem Aufbruch vom Niederrhein im Herbste 1642 sowie über den Beginn des Kampfes gegen Guebriant im Januar 1643 sehr unzulänglich (vergl. IV, 813, 838; V, 25). Nach Pufendorf (S. 487, 490) aber geht jenes Heer vom Niederrhein, ohne längeren Aufenthalt in Franken zu nehmen, geradewegs nach der Oberpfalz und nach Böhmen.

Nach Heilmann (Kriegsgeschichte, II, 646), der sich an die Angaben des Theatr. Eur. hält, kommt daher jenes Heer unter Hatzfeld

[1]) K. A. 2648, 2678, 2685.

[2]) Schreiber, Max. I, S. 798 ff.

und Wahl vom Rhein aus überhaupt nur bis in die Wetterau. Daß dasselbe den Main überschreitet, weiter südlich auf längere Zeit Quartiere bezieht und dann teils in die Oberpfalz, teils nach Böhmen marschiert, davon berichtet er nichts. Die beiden diesbezüglichen Stellen im Theatr. Eur. (IV, 838) hat er wohl übersehen oder mißverstanden. Er ist offenbar der Ansicht, daß Hatzfeld und Wahl von November bis Januar in der Wetterau oder wenigstens in Franken bleiben. Daher läßt er auch bei Beginn des Kampfes gegen Guebriant im Januar 1643 Mercy sich mit dem ganzen kaiserlichen Armeekorps unter Hatzfeld vereinigen (Kriegsgesch. II, 649), während doch nur die paar beim Abzug Hatzfelds nach Böhmen in Franken zurückgelassenen kaiserlichen Regimenter zu diesem stoßen[1]). Auch in dem anderen Werke Heilmanns (D. Feldzüge d. Bayern in d. Jahren 1643—45) vereinigt sich Mercy anfangs Januar 1643 mit den Truppen des kaiserlichen Generals Hatzfeld (S. 6.). Im folgenden dagegen ist nur noch von dem bayrisch-lothringischen Heere die Rede nnd in einem Seite 11 angeführten Quartierszettel vom 28. Februar 1643[2]) werden außer dem lothringischen Heere und den (nach Heilmann, Kriegsg. II, 896 u. 925) Ende Dezember 1642 bestehenden bayrischen Regimentern nur die drei weiteren Regimenter Königseck, Lucas und Gallas aufgeführt, also wieder nur die bekannten von Hatzfeld in Franken zurückgelassenen Regimenter.

Riezler folgt den Angaben Heilmanns (Gesch. Bayerns, 5. Bd. S. 556, 558, 563) und macht daher die gleichen Fehler wie dieser. Und da Heilmann von Wahl, der doch im Herbst 1642 das Hauptheer der Bayern vom Rhein nach Franken führte, bei Beginn des Kampfes gegen Guebriant im Jannar 1643 gar nichts erwähnt, sucht Riezler diese Lücke dadurch auszufüllen, daß er (a. a. O. S. 563) schreibt: Auch Wahl hatte von Maximilian den Befehl erhalten, Truppen heraufzuschicken, was nach seiner Darstellung nur von Franken aus geschehen kann. Auch Riezler weiß also nichts von Wahls Marsch in die Oberpfalz sowie von Hatzfelds Zug nach Böhmen.

Auch die Angaben Barthold s, der hauptsächlich Pufendorf folgt, sind nicht immer ganz richtig oder stellenweise wenigstens leicht mißzuverstehen. Nach seiner Geschichte des großen deutschen Krieges (II. Teil,

[1]) Der gleiche Irrtum auch bei Koch I, 437.

[2]) In diesem Quartierszettel ist statt Rovico „Royer" und Seite 18 ist statt Rehling „Gehling" = Gayling zu lesen!

S. 427) eilt Hatzfeld ebenso wie bei Pufendorf nach Überschreiten des Mains sofort nach Böhmen. Dem aber widerspricht die Stelle Seite 433, wo nach der Buttstädter Abmachung vom 16. oder 17. Dezember die Weimarer bei Gemünden über den Main gehen und bei Heilbronn sich Hatzfeld und Wahl entgegenstellen sollen. Die Stelle Seite 432: „unterdeß der Erzherzog, durch Hatzfeld verstärkt und durch das bayrische Heer Wahls von der oberpfälzischen Seite gesichert, an der Verteidigung Böhmens und der Erblande nicht verzagte," ist zum mindesten grammatisch nicht korrekt. Barthold hatte dabei wohl die Stelle bei Pufendorf S. 487 im Auge: „His omnibus iunctis pares se Suecis aut superiores arbitrabantur fore." Dabei ist aber das in den vorausgehenden Sätzen näher ausgeführte his omnibus iunctis nicht temporal mit arbitrabantur sondern conditional mit superiores fore zu verbinden. Wenn er dann endlich Seite 437 sagt: Hatzfeld dagegen zog an Nürnberg vorüber, sobald der Erzherzog L. W. von der Bewegung Torstensons auf das Erzgebirge Kunde erhalten", so ist dies zwar richtig, aber in dem Zusammenhange, in dem es steht, und im Zusammenhalte mit den schon besprochenen Stellen S. 427 und 432 wird es wohl jeder so auffassen, als ob Hatzfeld aus Böhmen zur Vereinigung mit Mercy zurückkehre, und ist wohl auch von Barthold fälschlicherweise so gemeint gewesen.

Auch die Darstellung Schreibers (Max I., der Kath. S. 794 ff.), der sich ziemlich allgemein faßt und keine bestimmten Daten gibt bietet, wenn sie auch am ehesten noch das Richtige trifft, kein übersichtliches Bild über die fraglichen Ereignisse.

Lebenslauf.

Ich, Martin Fieger, bin geboren am 31. Oktober 1871 zu Graisbach, B. A. Donauwörth. Bis zu meinem 12. Lebensjahre besuchte ich die Volksschule meiner Heimatgemeinde Graisbach in dem hiezu gehörigen Pfarrdorfe Lechsend, dann das humanistische Gymnasium zu Dillingen an der Donau. Nachdem ich hier im Jahre 1892 das Reifezeugnis erhalten hatte, bezog ich die Universität München und widmete mich daselbst bis zum Jahre 1897 dem Studium der Philologie. Meine Lehrer waren die Herren Professoren Christ, Wölfflin, Müller, Fester, Heigel, Grauert, Paul, Furtwängler und Oberhummer. Nach Ablegung der vorgeschriebenen Examina nahm ich im Jahre 1897/98 an dem pädagogisch—didaktischen Seminarkurse zu Neuburg a/D. teil. Hierauf fand ich als Assistent und seit 1902 als Gymnasiallehrer Verwendung im Staatsdienste und zwar an den humanistischen Anstalten zu Neuburg a/D, Bamberg, Amberg, Donauwörth und Dillingen, an welch letzterer Anstalt ich seit zwei Jahren tätig bin.